

Konzeption

Kita St. Barbara



Kindertagesstätte St. Barbara

Barbarastraße 35

97074 Würzburg

info@kita-st-barbara.info

www.kita-st-barbara.info

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	2
Vorwort	4
1. Unsere Einrichtung stellt sich vor	5
2. Unsere MitarbeiterInnen	7
- personelle und gesetzliche Grundlagen	7
3. Unser Leitbild - unser Bild vom Kind.....	9
4. Die Rolle der PädagogInnen.....	11
5. Kinderwelten - Erfahrungswelten- Bildungswelten.....	12
5.1 Kreativität ausleben.....	13
5.2 Natur erleben - Umgebung erkunden.....	14
5.3 Singen und Musizieren.....	15
5.4 Freude an Bewegung	17
5.5 Zahlen entdecken.....	18
5.6 Vorbereiten auf Neues - Vorschule/ Vorkurs Deutsch	20
6. Beobachtung und Dokumentation	21
7. Unsere besonderen Schwerpunkte	22
7.1 Vielfalt in der Gemeinschaft von St. Barbara	22
- Inklusion.....	22
7.1.2 Werte leben- Unterschiede respektieren	24
-Religiöse und kulturelle Vielfalt	24
7.2 Kindeswohl in der Kita.....	26
7.2.1. Unser pädagogischer Verhaltenskodex	26
7.2.2. Unser Sexualpädagogisches Konzept.....	30
- Bedürfnisse, Freiheiten und Grenzen.....	30
7.2.3 Gefährdung des Kindeswohls.....	37
7.2.4 Unser Beschwerdemanagement	38

7.3 Zusammenarbeit mit Familien	43
7.4 Sprachkonzept	45
- Sprachliche Bildung als Querschnittsaufgabe.....	45
7.4.1 Sprache und Sprachkompetenz	45
7.4.2 Unser Bildungsauftrag	46
7.4.3 Sprache von Anfang an – der Sprachbaum.....	48
7.4.4 „Jeder Tag ist Sprechlerntag“ – alltagsintegrierte Sprachförderung..	49
7.4.5 ErzieherInnen als Sprachvorbild.....	54
7.4.6 Mehrsprachigkeit	57
7.4.7 Dokumentation und Beobachtungsverfahren	59
7.4.8 Vorgehensweise bei Sprachauffälligkeiten	62
7.4.9 Zusammenarbeit mit den Eltern/ Elternverantwortung.....	62
7.5 Essen in der Kita.....	64
7.6 Die Vernetzung im Sozialraum	64
8. Übergänge.....	66
8.1 Elternhaus – Kindergarten/ Krippe- Kindergarten	66
8.2 Kindergarten-Schule	67
9. Tagesablauf im Wochenrhythmus.....	68
10. Organisatorisches.....	68
10.1 Aufnahmeverfahren.....	68
10.2 Gebühren	70
10.3 Aufsichtspflicht	71
10.4 Erkrankungen.....	71
10.5 Abmeldung und Kündigung	72
10.6 Öffnungszeiten/ Schließzeiten.....	72

Vorwort

Liebe interessierte Leser,

Sie halten die neu überarbeitete Konzeption (Stand Juli 2019) der Kindertagesstätte St. Barbara in den Händen und wir wünschen Ihnen beim Lesen viel Vergnügen.

Die Gesellschaft und die Lebensumstände unserer heutigen Zeit sind einem stetigen Wandel unterworfen. Mit Blick auf unsere pädagogische Arbeit ist uns bewusst, dass unsere Konzeption weiterhin großes Entwicklungspotenzial enthält und wir stets offen bleiben wollen für Änderungen bezüglich der Bedürfnisse unserer Kinder und der Gesellschaft, in der wir leben. Was sich jedoch nicht geändert hat und sich auch nie ändern wird ist die Liebe, die alle Kinder brauchen, um selbst Liebe weiterzugeben.

Wir haben das Glück, in einem der schönsten Berufe jeden Tag diese Liebe und Zuneigung zu erfahren und weitergeben zu können. Diese Konzeption spiegelt das Profil unserer Einrichtung, unsere pädagogischen Schwerpunkte und Zielsetzungen wider und soll unsere Arbeit für Träger, Öffentlichkeit, Kinder und deren Eltern transparent machen. Gemeinsam mit unseren Kindern und Eltern wollen wir diese Konzeption leben und stetig weiterentwickeln.

Auf ein gutes Miteinander freut sich
das Team der Kindertagesstätte St. Barbara

**„Ob ein Kind zu einem warmherzigen Menschen mit Sinn für
das Gemeinwohl heranwächst oder aber zu einem gefühlskalten,
destruktiven, egoistischen Menschen, das entscheiden die, denen
das Kind in dieser Welt anvertraut ist. Je nachdem, ob sie ihm zeigen,
was Liebe ist, oder aber dies nicht tun...“**

Astrid Lindgren



1. Unsere Einrichtung stellt sich vor

Die Kindertagesstätte St. Barbara liegt im Würzburger Stadtteil Frauenland, zentral im Bezirk Heimgarten. Zugehörig zur Kindertagesstätte zählen die Krippe, der Kindergarten und die Schulkindbetreuung. Diese drei Bereiche befinden sich unter gemeinsamer Trägerschaft und Leitung. Als Ansprechpartner stehen Ihnen gerne Herr Stumpf als Vorstand des Trägervereins, sowie Frau Obermeier als Leitung der gesamten Einrichtung zur Verfügung. Der Kindergarten liegt zwischen der Barbarastraße und der Gneisenaustraße. Somit ist er bequem von beiden Straßen aus barrierefrei zugänglich. Gegenüber befinden sich Kirche und Gemeindezentrum der Pfarrei St. Barbara. Dort sind die Räume für die Schulkindbetreuung (siehe hierzu auch Konzeption Schulkindbetreuung), ein Werkraum, ein Büro, sowie ein Pausenraum für das pädagogische Team untergebracht. In unmittelbarer Nachbarschaft befindet sich die Mönchbergsschule

(= Grundschule des Sprengels) und unsere Kinderkrippe, welche seit 2012 im Neubau der Missionsärztlichen Klinik (siehe hierzu auch Konzeption Krippe) beheimatet ist.

Unser Kindergarten ist einstöckig und umfasst 3 Kindergartengruppen. In jeder Gruppe arbeiten mindestens zwei pädagogische MitarbeiterInnen. Je nach Bedarf und Möglichkeiten wird das Team durch Integrationsfachkräfte und/oder PraktikantInnen ergänzt.

Jeder Gruppe steht ein Gruppenraum mit Nebenraum, ein Waschraum und eine Garderobe zur Verfügung. Im Erdgeschoss befindet sich ein rollstuhlgerechter Waschraum inklusive Toilette. Des Weiteren befinden sich ebenerdig zwei der drei Gruppen, ein kleiner Lagerraum, sowie das Büro der Leitung. Dieses befindet sich direkt rechts des Eingangs.

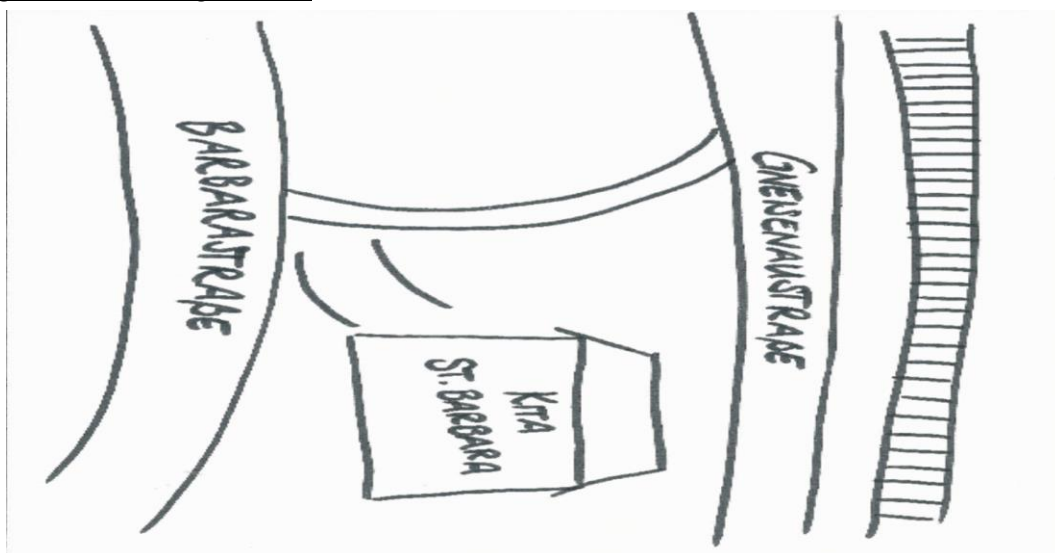
Gegenüber dem Büro befindet sich die Treppe, über welche man in den ersten Stock des Kindergartens gelangt. Dort angekommen ist auf der linken Seite die Kita-eigene Küche, und gegenüber das großräumige Kinderbistro zu finden. Dort gibt es täglich ein, von der Kita-Köchin frisch zubereitetes, kindgerechtes Mittagessen. Räumlich an das Bistro schließt unsere Kita-Bücherei an. Dort können Kinder und Eltern kostenfrei Bücher ausleihen und in der eigens hierfür vorgesehenen Büchereitasche mit nach Hause nehmen. Dank der tatkräftigen Mithilfe von Kita-Eltern und Kita-Personal ist es möglich, den Bestand stetig zu erweitern und die Ausleihe für alle Kinder zu ermöglichen. Zudem gibt es hierin ein reichhaltiges Angebot an pädagogischer Fachliteratur für das Personal, welches aber auch gerne von den Eltern kostenfrei ausgeliehen werden kann.

Des Weiteren befinden sich noch die Personaltoilette und die dritte Gruppe der Einrichtung auf dieser Etage. Über eine Außentreppe verfügt diese über einen direkten Zugang zum

Garten. Dieser ist ebenfalls durch den Eingangsbereich und auch durch die beiden unteren Gruppen begehbar. Der Garten liegt vor der Einrichtung, hin zur Barbarastraße. Er ist in zwei Ebenen gegliedert und gut einsehbar. Im näheren Umfeld der Kita befinden sich zwei große, modernisierte Spielplätze mit vielfältigen Bewegungsmöglichkeiten (z. B. Rutsch- und Klettertürmen, Hängebrücke, Seilbahn usw.), welche von den Kindergartenkindern regelmäßig besucht werden (siehe hierzu auch Punkt 5. Freude an Bewegung). In sehr kurzer Entfernung zum Kindergarten/zur Schulkindbetreuung befinden sich zwei Bushaltestellen der Linie 28 in der Barbarastraße. So hält diese Linie sowohl an der gleichnamigen Haltestelle „Barbarastraße“ (gegenüber Bäckerei und neben der Apotheke), als auch kurz zuvor an der Endstation „Heimgarten“. Über einen Tunnel in der Gneisenaustraße ist der Kindergarten/die Schulkindbetreuung auch mit den Buslinien, welche entlang der Nürnberger Straße fahren, verbunden. Somit bieten sich mehrere Möglichkeiten den Kindergarten/die Schulkindbetreuung und die Stadt mit dem öffentlichen Nahverkehr zu erreichen.

(Lage- und räumliche Beschreibung zu Krippe/Schulkindbetreuung
- siehe Konzeptionen der Krippe bzw. der Schulkindbetreuung)

Lage des Kindergartens:



(Die Inhalte der Kapitel 2, 3, 4, 7 und 8 gelten in ihren Grundzügen sowohl für den Krippen- und Kindergartenbereich, als auch für den Bereich der Schulkindbetreuung).

2. Unsere MitarbeiterInnen

- personelle und gesetzliche Grundlagen

Die pädagogischen Fachkräfte sind die wichtigste Ressource einer Kindertageseinrichtung. Gemeinsam verstehen wir uns als ein Team, welches qualitativ hochwertige Arbeit für und mit Kindern und deren Eltern leistet.

Personalstruktur:

Die pädagogische Basis bilden, zusammen mit der Leitung der Kindertagesstätte, die pädagogischen Fachkräfte (= staatl. anerk. ErzieherInnen) gemeinsam mit den Ergänzungskräften (= staatl. anerk. KinderpflegerInnen). Pro Gruppe arbeiten in der Regel je eine Fach- und eine Ergänzungskraft zusammen. Je nach Anzahl und Buchungszeiten der Kinder und deren individuellen Unterstützungsbedarf wird das Team durch Einzelintegrationsfachkräfte (= Fachkräfte mit inklusionspädagogischer Qualifizierung) und PraktikantInnen erweitert.

Die Anzahl und die Qualifikationen der MitarbeiterInnen richten sich nach den gesetzlichen Vorgaben. Diese sind die Richtlinien des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplanes (BEP), sowie die Bildungsziele des Bayerische Kinderbildungs- und -betreuungsgesetzes (*BayKiBiG*).

Pädagogische Grundvoraussetzungen:

Jedes Teammitglied bringt sich mit all seinen Ideen, Stärken, Fähigkeiten und der Liebe zum Beruf in die Arbeit ein.

Wir legen Wert auf regelmäßigen Austausch, Offenheit, Flexibilität, Zuverlässigkeit, gegenseitigen Respekt und Unterstützung.

Einen liebe- und respektvollen, dem Kind zugewandten Umgang sehen wir als wesentliche Grundlage für jegliches pädagogisches Handeln.

Weiterbildungen der MitarbeiterInnen:

Eine gute, fundierte Ausbildung, die Bereitschaft sich auf komplexe Umstände in der pädagogischen Arbeit einzulassen, sowie ein hohes Maß an Toleranz bilden das Grundgerüst unserer pädagogischen MitarbeiterInnen.

In wöchentlichen Teamsitzungen im Klein- und/oder Gesamtteam wird die pädagogische Arbeit stetig reflektiert, Absprachen getroffen und das gesamtpädagogische Handeln koordiniert.

Regelmäßige externe Fortbildungen und In- House Schulungen tragen zur fortlaufenden Weiterentwicklung der professionellen Kompetenz der Mitarbeiterinnen bei.

Darüber hinaus setzen wir uns in unseren jährlichen Planungstagen Ziele, überprüfen und reflektieren die pädagogische Arbeit des vergangenen Jahres und planen das Kommende.

Gesetzliche Grundlagen:

Die Richtlinien des (BEP), sowie die Bildungsziele des (*BayKiBiG*) sind die Grundlage für das pädagogische Handeln in unserer Einrichtung.

In unserer Konzeption haben wir die Ziele des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplanes (BEP) konkret auf unsere Einrichtung mit all ihren lokalen Bedingungen, Besonderheiten und Bedürfnissen von Kindern und Eltern umgesetzt und abgestimmt.

Weitere rechtliche Grundlagen sind das Infektionsschutzgesetz (IFSG), der Datenschutz der bayerischen Diözesen, das SGB VIII, sowie SGB XII.



„Eine Gruppe ist erst dann ein Team, wenn sie nicht zusammen arbeitet, sondern wenn sie auch wirklich zusammenarbeitet.“

3. Unser Leitbild - unser Bild vom Kind

Das Leitbild unserer Einrichtung:

Die gegenwärtige und zukünftige Lebenssituation von Kindern ist bestimmt durch das Zusammenleben von Menschen verschiedener Herkunft, Begabungen und Lebensentwürfen. Für uns bedeutet dies, allen Menschen gleichermaßen freundlich zu begegnen und ihre Würde zu respektieren.

Wir akzeptieren keine Aussonderung und erleben Unterschiedlichkeit und Andersartigkeit als wechselseitige Bereicherung. Dies gilt für alle Kinder und Eltern, insbesondere für Kinder und Familien, die von Armut bedroht sind und/oder besonderen Förder- und Hilfebedarf aufweisen.

Werte, wie Respekt, Achtung, Mitgefühl, Toleranz, Fürsorge, Gewaltfreiheit, Selbstbestimmtheit und Verbundenheit zur Mitwelt, verankert in der allgemeinen Erklärung der Kinder- und Menschenrechte, sind für unsere Arbeit mit den Kindern, Eltern und Miteinander maßgeblich und auch Ausdruck unseres christlichen Menschenbildes.

Wir sehen es als eine unsere Hauptaufgaben, die Familienerziehung aller Kinder in unserer Einrichtung zu unterstützen und zu ergänzen und schaffen Bedingungen, die allen Kindern eine positive Gesamtentwicklung ermöglichen.

Unser Bild vom Kind:

- Jedes Kind ist von Geburt an eine individuelle Persönlichkeit.
- Jedes Kind hat ein Recht darauf, in seiner Einzigartigkeit wahrgenommen und in seinem Anderssein geachtet zu werden.
- Jedes Kind hat sein ihm eigenes Zeitmaß der Entwicklung und lernt nach seinen Interessen, aus eigener Initiative heraus, sich zu bewegen und zu spielen.
- Jedes Kind eignet sich schrittweise mit allen Sinnen die Welt an.
- Jedes Kind ist angetrieben durch einen unermüdlichen Forschungs- und Tätigkeitsdrang und der Freude am Entdecken

„**W**enn ein Kind kritisiert wird,
lernt es, zu verurteilen.

Wenn ein Kind angefeindet wird,
lernt es, zu kämpfen.

Wenn ein Kind verspottet wird,
lernt es, schüchtern zu sein.

Wenn ein Kind beschämt wird,
lernt es, sich schuldig zu fühlen.

Wenn ein Kind verstanden und toleriert wird,
lernt es, geduldig zu sein.

Wenn ein Kind ermutigt wird,
lernt es, sich selbst zu vertrauen.

Wenn ein Kind gelobt wird,
lernt es, sich selbst zu schätzen.

Wenn ein Kind geborgen lebt,
lernt es, zu vertrauen.

Wenn ein Kind anerkannt wird,
lernt es, sich selbst zu mögen.

Wenn ein Kind in Freundschaft angenommen wird,
lernt es, in der Welt Liebe zu finden.“



(tibetische Weisheit)

4. Die Rolle der PädagogInnen

Gestalten einer vorbereiteten Umgebung

Wir PädagogInnen sehen eine wesentliche Aufgabe darin, die Kinder durch ein anregungsreiches Umfeld in ihrem natürlichen Drang nach Weiterentwicklung zu unterstützen.

Es ist unser Bestreben einen Rahmen zu schaffen, der alle Kinder, unabhängig von Verhalten, Fähigkeiten, Herkunft und Kultur willkommen heißt und sich an den Bedürfnissen der Kinder orientiert (siehe Punkt 7.1 Inklusion). Es ist unser Anliegen die Lebenswelt und die Familienkulturen der Kinder in unserer Raumgestaltung und Materialienvielfalt aufzugreifen.

Vor diesem Hintergrund sehen wir es als unsere Aufgabe an, die Angebotsstruktur im Sinne einer vorbereiteten Umgebung zu gestalten.

Vorbild sein - begleiten und unterstützen

Wir sehen uns als Vorbilder und Begleiter, deren pädagogische Aufgabe es ist, das Kind in seinem Selbstbildungsprozess zu unterstützen und herauszufordern.

Unsere Aufgabe ist es eigenes und kindliches Verhalten in Beziehung zu setzen und stets uns selbst in unserer Rolle als Vorbild und Wegbegleiter zu reflektieren. Dabei ist uns wichtig die Kinder als gleichwertig anzuerkennen, Adultismus zu minimieren und



im Alltag vorurteilsbewusst zu agieren. Wir PädagogInnen begreifen uns selbst als stetig Lernende, welche die Freude am schöpferischen Tun und Experimentieren mit den Kindern teilen.

(Foto: Ausflug Kinderland 2015)

Partizipative Prozesse gestalten

Das Mitwirken der Kinder am Bildungs- und Einrichtungsgeschehen zu unterstützen liegt uns am Herzen. Das gemeinsame Gestalten von Bildungs- und Lernprozessen bildet daher einen wesentlichen Teil unserer pädagogischen Arbeit. Partizipativen- und Ko-Konstruktiven Prozessen kommt hierbei eine wesentliche Rolle zu. Diese spiegeln sich im Alltag beispielsweise in gegenseitiger Information über Pläne und Vorhaben, in Abstimmungsprozessen (etwa bei Liedern, Spielen, Ausflugszielen) und/oder in Kinderkonferenzen, welche bei bestimmten Anlässen einberufen werden.

Uns ist es wichtig, dass die Kinder ein Grundverständnis darüber erwerben, Probleme oder anstehende Aufgaben und Entscheidungen gemeinsam zu lösen bzw. zu treffen (vgl. BEP Ausgabe 2010 S. 392).

Grundlage hierfür bilden eine verlässliche Beziehungs- und Tagesstruktur, sowie ein respekt- und liebevoller Umgang im täglichen Miteinander.

Wir sehen es daher als unser pädagogisches Ziel an, diese Grundlage zu schaffen, sie zu wahren und somit den Kindern einen sicheren Rahmen für ihre Selbstbildungs- und Selbstbestimmungsprozesse zu bieten.

5. Kinderwelten - Erfahrungswelten- Bildungswelten

(In den folgenden Unterkapiteln werden die einzelnen Schwerpunkte in Bezug auf Raum- und Angebotsstruktur unseres Kindergartens dargestellt.)

Kinder im Mittelpunkt

Der Kindergarten soll ein Ort des gemeinsamen Lebens und Lernens sein.

Die Kinder kommen in den Kindergarten um Freunde zu treffen, neue Erfahrungen zu sammeln, neues auszuprobieren und feste Bindungen aufzubauen. Vor allem aber kommen die Kinder in den Kindergarten um zu spielen, Spaß, Freude und Glückserlebnisse zu haben. Kinder wissen intuitiv was wichtig für ihre eigene Entwicklung ist. Denn das freudige eigenmotivierte „Spiel ist [...] das wichtigste Bildungsmittel und die elementare Form des Lernens“ (siehe BayKiBiG, Stand 12/2014).

Eine Pädagogik vom Kinde aus zu gestalten ist uns daher sehr wichtig und steht im Mittelpunkt unserer pädagogischen Arbeit (siehe hierzu auch 4. Rolle der PädagogInnen).

Räume als Inspiration

Vor diesem Hintergrund ist es unser Anliegen den Kindern vielfältige Erfahrungsräume zu bieten. So findet sich ein breites Spektrum an kreativen Gestaltungsmöglichkeiten für alle Kinder unseres Kindergartens.

Es ist unser Ziel, jedem Kind in seiner Individualität mit unseren unterschiedlichen kreativen Angeboten begegnen zu können. Je nach Raum liegen verschiedene Materialien, Spiele und Angebote bereit. Diese sind in vielschichtiger Art und Weise in den Räumen vorhanden. Ebenso nutzen wir verschiedene Medien (Bücher, Bilderbuchkino, Kamishibai, Hörspiele und Musik auf Audiodateien, Fotos und Filme...) um dem Wissensdurst, dem Bedürfnis nach Ruhe oder der Lust auf Geschichten und Musik der Kinder gerecht zu werden.

Somit ist es möglich den unterschiedlichen Ansprüchen, Entwicklungsniveaus und Bedürfnissen unserer Kinder zu entsprechen.

5.1 Kreativität ausleben

Beim Malen, Basteln, Konstruieren, Verkleiden, Forschen und Experimentieren entwickeln die Kinder Phantasie und leben diese aus.

Dabei lassen wir die Kinder die unterschiedlichen Materialien ihrer Umgebung mit allen Sinnen erfahren.



Spaß, Wertschätzung und Eigenmotivation

- Basis für kreatives Handeln

Es ist uns wichtig, dass die Kinder Spaß daran entwickeln eigene Ideen umzusetzen, etwas Eigenes herzustellen, in Rollen zu schlüpfen und Neues auszuprobieren. Sie erleben sich dabei selbst als wirksam.

Die Eigenmotivation der Kinder steht für uns beim kreativen Agieren im Vordergrund.

Natürlich leiten wir die Kinder bei Bedarf an. Wir geben ihnen anhand von Bildern oder Modellen die Möglichkeit, sich zu orientieren und/oder unterstützen sie beim Umsetzen ihrer Vorhaben. Ebenso erweitern angeleitete und vorbereitete kreative Angebote den Kita- Alltag.

Einen hohen Stellenwert im kreativen Gestalten nimmt die Wertschätzung gegenüber eigener und Arbeiten anderer ein. Wir bestärken die Kinder darin, das eigene Können und das der anderen Kinder zu achten und zu schätzen.

5.2 Natur erleben - Umgebung erkunden

Auf Entdeckungsreise gehen

Bei wöchentlichen Ausflügen erlangen die Kinder die Möglichkeit, sowohl die nähere Umgebung (den Sozialraum), als auch das erweiterte Umfeld des Kindergartens zu erkunden.

Natur erleben bedeutet in diesem Zusammenhang Zeit im Freien zu verbringen, dabei Freude zu empfinden und die jahreszeitlichen Unterschiede in Natur und Umwelt mit allen Sinnen zu erfahren.

Unsere Ausflugsziele:

Als erweiterter Lebensraum der Kinder bieten sich viele interessante Möglichkeiten die Geschichte und Kultur der Stadt kennen zu lernen und sie aus unterschiedlichen Perspektiven zu betrachten (z. B. Festung, Käppele, Alte Mainbrücke...). Ebenso ist es uns ein Anliegen den Kindern die Chance zu geben die Natur in Teichen, Bächen oder anderen Ökosystemen zu beobachten



und zu erforschen (z. B. Randersacker, Steinbachtal, Gerbrunn ...).

Auch kleine Wälder und Wiesen in der näheren Umgebung können hierbei Ziele sein. Daher begeben wir uns regelmäßig mit den öffentlichen Verkehrsmitteln auf „Entdeckungsreise“ um die Umgebung zu erkunden. Bei den Ausflugszielen stehen selbstverständlich auch Spielplätze (im Winter indoor/im Sommer auch Wasserspielplätze) und Tierparks bei den Kindern ganz hoch im Kurs.

5.3 Singen und Musizieren

„Das Beste in der Musik steht nicht in den Noten.“

Gustav Mahler



Jedes Kind ist von Geburt an musikalisch. Die Freude, Neugier und Faszination an der Musik ist bei allen Kindern vorhanden. Darin Eigenschaften zu erkennen, aufzugreifen und Möglichkeiten zum Ausprobieren zu geben, sehen wir als Aufgabe der musikalischen Früherziehung. Die Lebenswelt unserer Kinder ist geprägt von unterschiedlichsten kulturellen Einflüssen und verschiedenen Muttersprachen. Die Musik bietet die Möglichkeit Brücken zu schlagen, leichter Kontakte zu knüpfen und den Spracherwerb zu unterstützen.

Kompetent durch Musizieren

Im Bereich musischer Erziehung werden viele wichtige Basiskompetenzen gefördert:

- Kontakt- und Teamfähigkeit
- Partizipation in Form aktiver Mitgestaltung
- Sprachbildung
- Stärkung der kulturellen Identität
- Bewusstes Zuhören
- Konzentration und Ausdauer
- Selbststeuerung/Impulskontrolle
- Körperbewusstsein
- Rhythmus- und Taktgefühl

Musik im Kita-Alltag

Im regelmäßig stattfindenden Musikgarten treffen sich die Kinder einer Gruppe, um zu tanzen, Lieder, Verse, Reime und Kreisspiele zu singen. Musikinstrumente werden ausprobiert und kennengelernt.

Durch den täglichen Morgenkreis und Stuhlkreis erwerben die Kinder ein Repertoire an Liedern und Spielen, auf das sie immer wieder zurückgreifen können.

Wiederholungen und Rituale verstärken die genannten Basiskompetenzen und fördern diese kontinuierlich bei den Kindern.

Das Wesentliche

- Freude und Begeisterung am Musizieren

Beim Singen und Musizieren steht allerdings nicht einzig und allein das Erlernen der Basiskompetenzen im Vordergrund, dies geschieht in der Regel von ganz alleine. Vielmehr ist es unser großes Anliegen, dass die Kinder mit Freude und Begeisterung dabei sind, wenn wir gemeinsam „Musik machen“.

***„Es ist eigenartig, aber aus neurowissenschaftlicher Sicht spricht alles dafür, dass [...] das unbekümmerte, absichtslose Singen – den größten Nutzeffekt für die Entwicklung von Kindergehirnen hat.
Darüber lohnt es sich, etwas länger nachzudenken.“***

Gerald Hüther (Hirnforscher)

5.4 Freude an Bewegung

Bewegung ist Lebensfreude:

Kinder zeigen uns dies, sobald sie ihrem natürlichen Bedürfnis nach Bewegung freien Lauf lassen können. Aber auch für die Entwicklung eines Kindes ist es von enormer Bedeutung sich viel und auf unterschiedlichste Art und Weise zu bewegen. Sich selbst und die sich stetig erweiternden Möglichkeiten und Fähigkeiten des eigenen Körpers zu erfahren, bildet eine wichtige Grundlage für vielschichtige Entwicklungsprozesse eines jeden Kindes. Bewegung fördert und stabilisiert die Grob- und Feinmotorik und das Gleichgewicht. Grundlagen für eine gute Koordination und ein sensibles Körperbewusstsein werden somit geschaffen.



(Foto: Mönchbergspielplatz)

Auch für höhere Leistungen (wie z.B. aufmerksames Zuhören, mathematische und sprachliche Grundlagen) bildet eine gut ausgeprägte Körperwahrnehmung eine wichtige Basis.

Bewegung ist ein Grundbedürfnis

Die modernen Lebenswelten beinhalten vergleichsweise wenige Freiräume dem kindlichen Bewegungsdrang und den damit verbundenen Sinneserfahrungen gerecht zu werden. Umso mehr ist es uns ein großes Bedürfnis den Kindern unterschiedliche Bewegungserfahrungen zu ermöglichen, um damit ihrem Bedürfnis nach Bewegung gerecht zu werden. Daher bieten wir Bewegungsbaustellen im Turnraum an, gehen auf die nahegelegenen Spielplätze und bieten den Kindern an, das Außengelände täglich zu nutzen.

Ebenso gibt es auf unseren wöchentlichen Ausflügen (siehe Punkt 5.2) die Möglichkeit Ausdauer, Körperwahrnehmung und Koordination zu schulen.

5.5 Zahlen entdecken

Gemäß dem Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan, soll bereits vor dem Schuleintritt die Förderung kognitiver Fähigkeiten bei Kindern auch Inhalte betreffen, die für die Entwicklung mathematischer Kompetenzen bedeutsam sind. Der Kita-Alltag bietet „zahlreiche“, alltägliche Situationen, welche die Neugierde und das Interesse der Kinder in dieser Hinsicht weckt. Es gilt daher bei allen Kindern den natürlichen Entdeckungsdrang auch hinsichtlich des Umgangs mit Zahlen, Mengen und geometrischen Formen für die Aneignung mathematischer Vorläufer-Kenntnisse und Fähigkeiten zu nutzen.

Mathematische Bildung im Alltag des Kindergartens

Komponenten der Mathematik findet man häufig im Kindergartenalltag. Beginnend mit dem Morgenkreis, indem gezählt wird, wie viele Kinder anwesend sind und wie viele Kinder fehlen.

Zusätzlich wird täglich der Kalender besprochen. Hierbei wird das aktuelle Datum von den Kindern benannt, aus allen Zahlen ausgesucht und an die Wand gepinnt.

Auch beim Tisch decken ist mathematisches Denken gefragt. Jedes Kind braucht einen Teller, eine Tasse, eine Gabel und ein Messer. Aber wie viele Kinder sind wir denn?

Aber auch beim Würfelspiel lernen die Kinder Zahlenbilder zu erkennen und ihre Figur um dementsprechend viele Felder nach vorne zu rücken.

Und bei Forschen und Experimentieren, beim Bauen und Konstruieren und beim Umgang mit Formensteckspielen lernen die Kinder unterschiedliche Formen / Körper und deren Eigenschaften kennen. Dies ist wichtig für räumliches Denken. Somit ist bei uns die mathematische Bildung fest im Kita- Alltag verankert.



5.6 Vorbereiten auf Neues - Vorschule/ Vorkurs Deutsch

Die Vorschule

Bereits mit dem Eintritt des Kindes in den Kindergarten beginnt im Grunde genommen die Vorschularbeit.

Täglich lernen die Kinder emotionale, kognitive, motorische und sozialen Fähigkeiten und erweitern diese stetig. Im Jahr vor der Einschulung besuchen die Kinder unsere Vorschulgruppe. In der Regel findet diese wöchentlich in den Räumen unserer Einrichtung statt.

Im Rahmen der Vorschularbeit werden bei den Kindern die bereits vorhandenen Kompetenzen bewusst gemacht und vertieft.

Das aufmerksame Zuhören, das selbstständige, strukturierte Mitteilen von Ideen, Fragen und Antworten sind wichtige Schlüsselqualifikationen für den Schulalltag. Somit ist es insbesondere in der Vorschule unser Ziel, dass die Kinder ihre Fähigkeiten in diesen Bereichen weiterentwickeln.

Ebenso bildet der möglichst selbstorganisierte und sichere Umgang mit Stift und Schere ein wichtiges Ziel unserer Vorschularbeit.



Der Vorkurs Deutsch

Gute Deutschkenntnisse sind die Grundlage für eine erfolgreiche Teilnahme am Unterricht in der Schule. Um Kindern, deren beide Elternteile nicht deutschsprachiger Herkunft sind, diese Grundlage zu geben, wurden in Bayern Vorkurse dafür eingerichtet. Der Vorkurs wird gemeinsam von pädagogischen MitarbeiterInnen des Kindergartens sowie von GrundschullehrerInnen der Mönchbergsschule durchgeführt. Die Kinder werden im Kita- Alltag gezielt gefördert. Zusätzlich besuchen die Vorkurskinder für je eine Stunde an zwei Vormittagen in der Woche die nahe gelegene Grundschule.

Durch gezielte und alltagsintegrierte Sprach- und Sprechübungen (z. B. das Lernen von Liedern und Reimen, Vertiefung von Bilderbuchbetrachtungen, Sprachspiele zur Erweiterung des Wortschatzes usw.) werden die Kinder im Kindergarten an die deutsche Sprache herangeführt, um diese zu festigen und zu stärken. Der Vorkurs kann, je nach individuellem Bedarf und vorheriger Absprache, auch von Kindern mit Deutsch als Muttersprache besucht werden.

6. Beobachtung und Dokumentation

Portfolio

„Portfolios“ sind eine Sammlung von „mit Geschick gemachten Arbeiten“ einer Person, die das Produkt (Lernergebnisse) und den Prozess (Lernpfad/Wachstum) der Kompetenzentwicklung in einer bestimmten Zeitspanne und für bestimmte Zwecke dokumentiert und veranschaulicht“

(Salzburg Research, 2006)

Jedes Kind bekommt beim Eintritt in den Kindergarten seinen eigenen Portfolioordner. Bei Kindern, welche bereits in der Krippe einen erhalten haben, wird's dieser weitergeführt.

Der Portfolioordner begleitet das Kind durch die gesamte Kindergartenzeit. Schon seit etlichen Jahren ist das Führen eines Portfolios fest in unsere pädagogische Arbeit eingeflochten.

Es dient dazu den Entwicklungsstand der Kinder genau festzustellen und zu dokumentieren und um die Lernfortschritte der einzelnen Kinder besser zu erfassen und veranschaulichen zu können.

Die Erstellung eines Portfolios erweist sich im Krippen- und Kindergartenalltag als wertvolle Dokumentations- und Reflexionshilfe. Auch macht es unsere pädagogische Arbeit, z. B. für unsere Eltern, transparenter.

Beobachtungsbögen

Die Entwicklung jedes Kindes wird bei uns durch bestimmte z. T. rechtlich vorgegebene Beobachtungsbögen dokumentiert. Folgende, *stärkenorientierte* Beobachtungsbögen helfen uns dabei den Stand des Kindes in unterschiedlichen Entwicklungsbereichen näher zu erfassen:

- Seldak
- Perik
- Sismik
- Ravensburger
- Spontane Kurzzeitbeobachtungen
- Selbst erstellte Beobachtungs- und Reflektionsbögen der Tagesstätte
- (weitere Infos zu den Bögen, siehe Punkt 7.4.7)

Selbstverständlich werden die Bögen und die Auswertungen dieser (wie gesetzlich vorgegeben) in der Kita verwahrt und nur mit ausdrücklicher Erlaubnis der Eltern an Dritte weitergegeben.

7. Unsere besonderen Schwerpunkte

7.1 Vielfalt in der Gemeinschaft von St. Barbara - Inklusion

Unser Auftrag

„Aufgabe der Kindertagesstätte ist die ganzheitliche Bildung, Erziehung und Betreuung des Kindes (§ 22 Abs. 2 Satz 1 SGB VIII). Als familienergänzende und -unterstützende Einrichtungen sollen Kindertageseinrichtungen bestmögliche Entwicklungs- und Bildungschancen für alle Kinder bieten.

Alle Kinder, das heißt deutsche Kinder, Kinder mit Migrationshintergrund, Kinder mit Behinderung, Kinder mit erhöhtem Entwicklungsrisiko und Kinder mit besonderen Begabungen sollen im Kindergarten gemeinsames Leben und Lernen erfahren.

Das Spiel ist dabei das wichtigste Bildungsmittel und die elementare Form des Lernens“. (Auszug aus dem BayKiBiG, Stand 12/2014)

Vielfalt im Alltag

Für unseren pädagogischen Alltag bedeutet dies, unsere Kinder in ihren unterschiedlichen Entwicklungsniveaus wahrzunehmen und sie durch adäquate strukturelle und pädagogische Unterstützung im Kita-Alltag zu begleiten.

Bereits seit vielen Jahren ist eine innere Differenzierung und somit die Ermöglichung individueller Entwicklungsschritte Ziel unserer täglichen Arbeit.



(Foto: Internationales Kita-Fest 2012)

Denn, Vielfalt ist in der Kindertagesstätte St. Barbara allgegenwärtig.

Unsere Einrichtung besuchen Kinder mit sehr unterschiedlichen familiären und kulturellen Hintergründen.

Aber auch die in der Kita vorhandene Altersstruktur bietet ein breites Spektrum an Vielfalt und persönlichen Unterschieden. Zudem zeigen alle Kinder eigene Wesenszüge, haben unterschiedliche Vorlieben und Abneigungen und entwickeln sich in ihrem eigenen Tempo.

Des Weiteren werden bereits seit 2011 Kinder mit (drohender oder vorhandener) Beeinträchtigung durch Integrationsfachkräfte in unserer Einrichtung unterstützt. Hierdurch erhält der Kindergarten zusätzlich zum bereits vorhandenen Personal zeitliche und personelle Ressourcen, mit dem Ziel, den Kindern maximale Teilhabe und differenzierte Angebote zu ermöglichen.

Die vorangegangenen Zeilen machen deutlich wie vielfältig die Kinder selbst und deren Bedürfnisse sind. Folgendes resultiert für unsere tägliche Arbeit:

Unsere Grundsätze

- Wir heißen alle Kinder und Eltern in ihrem wohnortnahen Kindergarten St. Barbara Willkommen.
- Wir begreifen individuelle Unterschiede als Bereicherung und bestärken und unterstützen unsere Kinder in der Entwicklung ihrer eigenen Persönlichkeit.
- Wir sehen Gleichberechtigung, Gleichwürdigkeit und Teilhabe/Partizipation innerhalb unserer Gemeinschaft als zentrale Ziele unserer Pädagogik.
- Wir erachten eine Erziehung zur Freiheit, Toleranz und Anerkennung von Vielfalt als unseren pädagogischen Auftrag.

„Die soziale und kulturelle Vielfalt der Kinder und Familien bieten Lernchancen für jedes einzelne Kind. Alle Kindertageseinrichtungen sind in der Verantwortung, „sozialer Ausgrenzung angemessen zu begegnen und allen Kindern faire, gleiche und gemeinsame Lern- und Entwicklungschancen zu bieten.“

(BEP, Kap. 2.8, S. 33).

7.1.2 Werte leben- Unterschiede respektieren -Religiöse und kulturelle Vielfalt

Religiöse Pluralität

Unter den Bedingungen von weltanschaulicher, kultureller und religiöser Pluralität wird das Zusammenleben in unserer katholischen Kindertageseinrichtung so gestaltet, dass alle Beteiligten Respekt, Toleranz und Wertschätzung auch gerade in ihrem

individuellen Anderssein erfahren (siehe hierzu auch 7.1 Vielfalt in der Gemeinschaft von St. Barbara). Diesem Ziel dient auch ein Konzept zur religiösen Erziehung, das die kulturelle und religiöse Vielfalt berücksichtigt. Religiöse Pluralität fordert dazu heraus, den eigenen religiösen Weg und die eigene religiöse Identität zu finden. Hierbei können wir als Kindertageseinrichtung für christliche Kinder eine Beheimatung im christlichen Glauben anbieten und gleichzeitig die Begegnung mit anderen Religionen ermöglichen.

Unser christlich geprägtes Menschenbild

Als eine Einrichtung in katholischer Trägerschaft, die christliche Werte in die tägliche Arbeit mit einfließen lässt, bildet das christliche Menschenbild die Grundlage unserer pädagogischen Arbeit.

Christlichen Glauben leben heißt für uns, im alltäglichen Miteinander die Kinder zur Achtung der Schöpfung Gottes, vor sich selbst, der Natur und anderen Menschen zu führen.

Christlichen Glauben leben heißt auch, Werte wie Vertrauen, Verantwortung, Respekt und Solidarität zu verwirklichen, sowie auf die unterschiedlichen Lebenslagen der Kinder zu reagieren.

Das gemeinsame Beten und das Feiern der christlichen Feste im Jahreslauf ist ein wichtiger Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit.

Neben der Fachlichkeit der Mitarbeiterinnen sind somit die Grundhaltungen, wie Liebe, Hoffnung und Vertrauen ein wesentliches Merkmal unserer katholischen Einrichtung.

Der Mensch im Vordergrund

Mit der unbedingten Annahme der Kinder schaffen die Mitarbeiterinnen vertrauensvolle Beziehungen. Diese sind unserem Ansinnen nach durch wertschätzende Interaktionen zwischen allen am Erziehungsprozess Beteiligten gekennzeichnet.

Durch einen herzlichen und liebevollen Umgang mit den Kindern wollen wir eine optimale individuelle Förderung erreichen. Dies gilt für jedes Kind. Unabhängig von seiner Herkunft, seinem religiösen oder kulturellen Hintergrund. Um dies zu erreichen sehen wir eine transparente und partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den Eltern als wesentlich an.

7.2 Kindeswohl in der Kita

Das Wohl der uns anvertrauten Kinder liegt uns sehr am Herzen. Uns ist bewusst, dass Kinder täglich gefährdet sind in ihrer Würde verletzt und in ihren Rechten missachtet zu werden. Daher hat die Kita **St. Barbara** eigens ein **Präventionsschutzkonzept** erarbeitet, welches in diesem Kapitel aufgezeigt wird.

Die Kita, mit all ihren Kindern und MitarbeiterInnen, als sicherer Ort und eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern stellen hierin wesentliche Bereiche dar. Aber auch der professionelle Umgang mit allen Auffälligkeiten und Vorkommnissen die wir in unserem pädagogischen Alltag wahrnehmen steht für uns im Vordergrund.

Durch unsere pädagogische Haltung möchten wir für die Kindern zu vertrauensvollen Bezugspersonen werden. Nur so kann es gelingen, dass sich Kinder auch in prekären Situationen uns anvertrauen.

7.2.1. Unser pädagogischer Verhaltenskodex

Verhaltenskodex gegenüber den Kindern

- Wertschätzendes Verhalten und respektvolles Verhalten zeigen und pflegen
Beispiele:
 - mit Namen begrüßen
 - Dialoghaltung, auf das Kind zugehen, wahrnehmen mit Wünschen und Bedürfnissen, achtsam über die Kinder in deren Anwesenheit reden (Bring- und Abholsituation, Essenssituation, Freispiel etc.) oder Kinder gegebenenfalls in das Gespräch miteinbeziehen
 - Auf Augenhöhe gehen, ausreden lassen
- Bei Ironie/Sarkasmus auf den Entwicklungsstand des Kindes achten
- Kindern gegenüber verständliche Sprache benutzen
- Vorbildfunktion und Signale beachten und Wahrnehmen
- Verantwortlich Handeln (Wahrnehmen, Reflektieren, Reagieren)
- Grenzverletzungen/Nähe und Distanz wahren (s. auch Kinderschutzkonzept)
- Intimsphäre der Kinder wahren und schützen

Verhaltensampel gegenüber Kindern

Dieses Verhalten geht nicht	➔ Intim anfassen ➔ Intimsphäre missachten ➔ Zwingen ➔ Schlagen ➔ Machtmissbrauch ➔ Angst machen ➔ Sozialer Ausschluss, nicht situationsbezogen ➔ Vorführen ➔ Nicht beachten ➔ Diskriminieren ➔ Bloßstellen ➔ Lächerlich machen ➔ Verletzen (fest anpacken, am Arm ziehen) ➔ Misshandeln (körperlich, seelisch/emotional) ➔ Herabsetzend über Kinder und Eltern sprechen ➔ Schubsen ➔ Medikamentenmissbrauch ➔ Vertrauen brechen (seelisch misshandeln) ➔ Bewusste Aufsichtspflichtverletzung ➔ konstantes Fehlverhalten ➔ Küssen¹⁵ ➔ Grundsätzlich Videospiele in der Kita ➔ Filme mit grenzverletzenden Inhalten ➔ Fotos von Kindern für private Zwecke
Dieses Verhalten ist pädagogisch kritisch und für die Entwicklung nicht förderlich	➔ Sozialer Ausschluss (vor die Tür begleiten) ➔ Auslachen (Schadenfreude, dringend anschließende Reflexion mit dem Kind/Erwachsenen) ➔ Lächerliche, ironisch gemeinte Sprüche ➔ Regeln ändern (willkürlich) ➔ Überforderung / Unterforderung ➔ Autoritäres Erwachsenenverhalten ➔ Nicht ausreden lassen ➔ Verabredungen nicht einhalten ➔ Stigmatisieren ➔ Ständiges Loben und Belohnen ➔ (Bewusstes) Wegschauen

	➡ Keine Regeln festlegen ➡ Anschauzen ➡ Laute körperliche Anspannung mit Aggression ➡ Kita-Regeln werden von Erwachsenen nicht eingehalten (regellooses Haus) ➡ Unsicheres Handeln ❓ Bedürfnisse von Kindern ignorieren ❓ befehlen, rumkommandieren Diese aufgezählten Verhaltensweisen können im Alltag passieren, müssen jedoch reflektiert werden. Insbesondere folgende grundlegende Aspekte erfordern Selbstreflektion: ❓ Welches Verhalten bringt mich auf die Palme ❓ Wo sind meine eigenen Grenzen Hierbei unterstützt die Methode der kollegialen Beratung bzw. das Ansprechen einer Vertrauensperson.
Dieses Verhalten ist pädagogisch richtig	➡ Positive Grundhaltung ➡ Ressourcenorientiert arbeiten (nicht Defizit orientiert) ➡ Verlässliche Strukturen ➡ Positives Menschenbild ➡ Den Gefühlen der Kinder Raum geben ➡ Trauer zulassen ➡ Flexibilität (Themen spontan aufgreifen, Fröhlichkeit, Vermittler/Schlichter) ➡ Regelkonform verhalten ➡ Konsequent sein ➡ Verständnisvoll sein ➡ Distanz und Nähe (Wärme) ➡ Kinder und Eltern wertschätzen ➡ Empathie verbalisieren, mit Körpersprache, Herzlichkeit ➡ Ausgeglichenheit ➡ Freundlichkeit ➡ partnerschaftliches Verhalten ➡ Hilfe zur Selbsthilfe ➡ Verlässlichkeit ➡ Aufmerksames Zuhören ➡ Thema der Kinder wertschätzen ➡ Angemessenes Lob aussprechen ➡ Sprachvorbild ➡ Integrität des Kindes achten und die eigene, gewaltfreie Kommunikation ➡ Ehrlichkeit ➡ Authentisch und transparent sein ➡ Vorurteilsbewusst sein ➡ Bedürfnisse wahrnehmen u. mit den Kindern darüber reden ➡ Fairness ➡ Gerechtigkeit ➡ Begeisterungsfähigkeit

- ➡ Selbstreflexion
- ➡ „Nimm nichts persönlich“
- ➡ Auf die Augenhöhe der Kinder gehen
- ➡ Impulse geben
- ➡ verbieten, anderen zu schaden
- ❓ was mit den Eltern ausmachen (Hort)

Folgendes wird von Kindern möglicherweise nicht gern gesehen, ist aber trotzdem wichtig:

- ➡ Regeln einhalten
- ➡ Tagesablauf einhalten
- ➡ Grenzüberschreitungen unter Kindern und Erzieher/-innen unterbinden
- ➡ Kinder anhalten in die Toilette zu urinieren
- ➡ Kinder anhalten, Konflikte friedlich zu lösen
- ➡ „Gefrühstückt wird im Bistro“
- ➡ Süßigkeiten u. süße Getränke sind verboten (bis auf Ausnahmen)

Klug ist es, in schwierigen, verfahrenen Situationen einen Neustart / Reset zu initiieren

Möglichkeiten das Fehlverhalten anzusprechen:

- ❓ den Betroffenen selbst ansprechen
- ➡ Weitermelden an Leitung/Träger
- ❓ in anonymer und/oder persönlicher (bevorzugt) Art und Weise
- ➡ wenn das alles nicht möglich ist, sucht man sich eine Vertrauensperson/neutrale Person

7.2.2. Unser Sexualpädagogisches Konzept

- Bedürfnisse, Freiheiten und Grenzen

Kindliche Sexualität begegnet uns in vielzähligen Aspekten im KiTa-Alltag: z.B. in der Entwicklung der eigenen Geschlechtsidentität, in Kinderfreundschaften, in frühkindlicher Selbstbefriedigung, in gegenseitigen Körpererkundungen, in sexuellen Rollenspielen, in Körperscham, in kindlichem Zärtlichkeitsbedürfnis, in Fragen zu Sexualität, in sexuellem Vokabular...

Daher kommt auch der KiTa St. Barbara bezüglich Sexualerziehung und Schutz vor übergriffigem Verhalten eine familienergänzende Rolle zu.

Ziel und Aufgabe der Kita, und damit auch der pädagogischen Fachkräfte ist es die Kinder in ihrer individuellen, sexuellen Entwicklung bestmöglich zu begleiten und dabei den Schutz von Mädchen und Jungen vor sexuellen Übergriffen größtmöglich zu gewährleisten.

Im Folgenden wird auf wesentliche Fragen zu einer „gesunden“ sexuellen Entwicklung von Kindern eingegangen und die Rolle der pädagogischen Fachkräfte, als Begleiter der Kinder in ihrer Persönlichkeitsentwicklung dargelegt. Des Weiteren wird auf übergriffiges und grenzverletzendes Verhalten näher eingegangen und Vorgehensweisen aufgezeigt, wie „unsere“ Kinder im sexualpädagogischen Kontext geschützt werden können.

Was ist kindliche Sexualität?

Menschen sind von klein auf sexuelle Wesen mit altersspezifischen Bedürfnissen und individuellen Ausdrucksformen. Im Kleinkindalter entdecken Kinder den eigenen Körper und die Unterschiede

zwischen Mädchen und Jungen. Es sind kindliche Bedürfnisse zu kuscheln, zu schmusen, berührt zu werden, und auch den eigenen Körper zu berühren. Eine Trennung zwischen Zärtlichkeit, Sinnlichkeit und Sexualität gibt es bei Kindern nicht. In der Regel erleben Kinder sowohl das Schmusen, Kuscheln und Berührungen ihres Körpers als lustvoll und sinnlich. Diese Erfahrungen schaffen ein bestimmtes Körpergefühl und fördern die Beziehungs- und Liebesfähigkeit.

Warum ist Sexualerziehung, sexuelle Bildung und geschlechterbewusste Pädagogik in der Kindertageseinrichtung wichtig?

Entwicklung der geschlechtlichen Identität

Zur Bewältigung der verschiedenartigen Aufgaben bei der Entwicklung ihrer geschlechtlichen Identität benötigen Kinder Begleitung und Hilfestellung seitens der pädagogischen Fachkräfte. Dabei geht es vor allem um die Stärkung der Kinder (positive Grundeinstellung zur eigenen Geschlechtsidentität, positive Grundeinstellung zum eigenen Körper, Selbstvertrauen, Selbstbewusstsein, Resilienz).

Umgang mit Fragen und Begrifflichkeiten

Der Bayerische Erziehungs- und Bildungsplan (BEP) betont, dass sexuelle Aufklärung kein Thema ist, „dass in Kindertageseinrichtungen offensiv angegangen wird. Es wird aufgegriffen, wenn Kinderfragen kommen. Eine offene, behutsame Zusammenarbeit mit den Eltern ist hierbei ebenso wichtig, wie Kindern auf ihre Fragen nach Zärtlichkeit, Geburt, Zeugung und Schwangerschaft altersgemäße Antworten (Aufklärung) zu geben.“ (BEP S.371, 2016)

Auch im Hinblick auf die sprachliche Begleitung ist es bedeutsam, „dass Jungen wie Mädchen die korrekten Bezeichnungen für ihre Geschlechtsteile erhalten. Die Kinder erhalten in der Tageseinrichtung Gelegenheit, offen über ihren Körper zu reden. Sie können auch ihre Zärtlichkeitsbedürfnisse angemessen befriedigen.“ (ebd.)

Schutz vor Grenzverletzungen

Nur wenn ein Kind sich selbst, seinen Körper, seine Gefühle, seine Grenzen und die Grenzen anderer einschätzen kann, ist es in der Lage, sich bei sexuellen Grenzverletzungen adäquat zur Wehr zu setzen. Sexualerziehung zur Prävention von sexuellem Missbrauch lässt sich deshalb nicht von sexualitätsbejahender und körperfreundlicher sexueller Bildung trennen.

Welche Zielsetzung beinhaltet *Sexualerziehung*, *sexuelle Bildung*?

- Körperliche Selbstbestimmung „Mein Körper gehört mir“ (Recht, Küsse und Berührungen abzulehnen, gutes Körpergefühl)
- „Nein sagen“ lernen (eigene Grenzen erkennen, fremde Grenzen respektieren, Eindeutigkeit, Hilfe holen)
- Eine positive Geschlechtsidentität entwickeln, um sich wohlfühlen
- Umgang mit Gefühlen (eigene Gefühle wahrnehmen und äußern, zwischen angenehmen und unangenehmen Gefühlen unterscheiden lernen, Gefühle anderer respektieren)
- Einen unbefangenen Umgang mit Sexualität erwerben
- Bewusstsein für eine persönliche Intimsphäre entwickeln
- Gute und schlechte Geheimnisse (Unterschied, Umgang mit schlechten Geheimnissen, Unterschied zwischen Hilfe holen und „petzen“)
- Auseinandersetzen mit dem Recht auf Hilfe und Unterstützung (gegenseitige Unterstützung, Hilfe holen bei schlechten Geheimnissen).
- Grundwissen über Sexualität erwerben und darüber sprechen können

Was ist Rolle der pädagogischen Fachkräfte?

- **Stärken, fördern, sensibilisieren und vorleben**

Wir

- stärken die Kinder durch die Förderung der Sinne
- fördern die Entwicklung eines positiven Körpergefühls
- sensibilisieren die Kinder für die eigenen Gefühle und die Gefühle anderer
- leben soziales und partnerschaftliches Verhalten vor

- legen Wert auf Gleichberechtigung zwischen Mädchen und Jungen
- fördern das Erleben von Autonomie und der individuellen Entwicklung der geschlechtlichen Identität durch Selbstbildungsprozesse
- geben Raum zum Ausprobieren und Gestalten
- begegnen den Bedürfnissen der Kinder und ihrer Wissbegierde positiv
- beantworten Fragen altersgemäß

Wir sind uns unserer Vorbildfunktion bewusst...

Kinder bekommen die Chance, am Vorbild der Eltern und uns PädagogInnen zu lernen, dass man auch körperliche Grenzen setzen darf. Sie erleben, dass man nicht anderen zuliebe Zärtlichkeiten erdulden muss – ein grundlegender Aspekt von Prävention vor sexueller Gewalt!

... denn, unser Verhalten wirkt auf das Kind!

Unser Umgang mit Gefühlen, unsere Beziehungsgestaltung zu anderen Erwachsenen, unser Umgang mit Kindern auch in Bezug auf Sexualität, unsere Einstellung zu Sexualerziehung und unsere Reaktion auf kindliches Erkundungsverhalten wirken auf das Kind.

Sexualerziehung geschieht vorrangig, abhängig von der Erziehungshaltung der Erwachsenen, auch in ihrer Unterschiedlichkeit als Mann und Frau, die sich in alltäglichen Situationen ausdrückt.

Grundsätzlich gilt:

- jedes Kind, das alt genug für eine Frage ist, ist auch alt genug für eine Antwort
- Unsere Beziehung zu den Kindern entscheidet darüber, ob sich Kinder uns anvertrauen.

- jedes Kind entwickelt sich nach seinem eigenen Rhythmus und seinen individuellen Eigenheiten in Wechselwirkung mit seiner körperlichen und geistigen Entwicklung
- Verantwortlich für den Schutz der Kinder sind immer die Erwachsenen, nie die Kinder selbst
- Fachkenntnisse zur Sexualerziehung sollten die Grundlage für eine Auseinandersetzung im Team und mit der Elternschaft bilden, nicht allein persönliche Meinungen und Einstellungen

Zum Thema Doktorspiele

„Doktorspiele“ gehören zur normalen Entwicklung von Kindern im Vor- und Grundschulalter. Bereits Babys entdecken ihren eigenen Körper – zunächst Haut und Mund, mit wenigen Monaten ihre eigenen Geschlechtsorgane. Zwischen dem zweiten und dritten Lebensjahr beginnen Mädchen und Jungen, andere in ihre sexuellen Handlungen einzubeziehen. Sie untersuchen sich selbst und ihre gleichaltrigen Freundinnen und Freunde und erleben sich selbst als Mädchen oder Junge. Ab dem vierten Lebensjahr finden „Doktorspiele“ meist in Form von Rollenspielen statt: „Arztspiele“ oder „Vater-Mutter-Kind-Spiele“. Die Kinder untersuchen ihre Geschlechtsorgane, imitieren das Verhalten von Erwachsenen (Händchen halten, knutschen, heiraten) und spielen Zeugungs- und Geburtsszenen. Parallel zu einer allgemeinen Sexualisierung der Öffentlichkeit – insbesondere der Medien – ist zu beobachten, dass Kinder im Vorschulalter zunehmend orale Handlungen am Penis, an der Scheide oder am Anus nachspielen/ausprobieren. Im Rahmen von „Doktorspielen“ stecken sich Mädchen und Jungen im Vorschulalter häufig Stifte oder andere Dinge in die Vagina (Scheide) und in den Anus (Po). Dabei kann es zu

unbeabsichtigten Verletzungen kommen.



„Doktorspiele“ sind Kinderspiele. Sie werden unter Kindern gleichen Alters oder gleichen Entwicklungsstandes mit maximal zwei Jahren Altersunterschied gespielt. Es sind gleichberechtigte und gegenseitige Spiele.

Das heißt: Die Initiative geht dabei nicht nur von einem Kind aus, und kein Kind ordnet sich einem anderen unter. „Doktorspiele“ finden eher unter Freundinnen und Freunden als unter Geschwistern statt.

Elternarbeit im Hinblick auf „Doktorspiele“

Viele Mütter und Väter, aber auch Pädagoginnen und Pädagogen reagieren verunsichert auf „Doktorspiele“. Einigen ist die Beobachtung peinlich; sie sehen bewusst oder unbewusst weg. Andere haben Angst, auf Doktorspiele positiv zu reagieren: Sie sind in Sorge, Mädchen und Jungen würden bei positiven Reaktionen ein zu starkes Interesse an Sexualität entwickeln. Wiederum andere vernachlässigen aus einer falsch verstandenen „Offenheit“ die Vermittlung klarer Regeln für „Doktorspiele“. Kinder brauchen jedoch eindeutige Regeln, um im Doktorspiel ihre eigenen persönlichen Grenzen vertreten und die Grenzen der anderen Mädchen und Jungen wahrnehmen und achten zu können.



Regeln für „Doktorspiele“

- Jedes Mädchen/jeder Junge bestimmt selbst, mit wem sie/er Doktor spielen will.
- Mädchen und Jungen streicheln und untersuchen einander nur so viel, wie es für sie selber und die anderen Kinder schön ist.
- Kein Mädchen/kein Junge tut einem anderen Kind weh!

- *Niemand steckt einem anderen Kind etwas in den Po, in die Scheide, in den Penis, in den Mund, in die Nase oder ins Ohr.*
- *Größere Kinder, Jugendliche und Erwachsene haben bei „Doktorspielen“ nichts zu suchen.*
- *Sie werden unter Kindern gleichen Alters oder gleichen Entwicklungsstandes mit maximal zwei Jahren Altersunterschied gespielt.*
- *Es sind gleichberechtigte und gegenseitige Spiele.*
- *Die Initiative geht dabei nicht nur von einem Kind aus und kein Kind ordnet sich einem anderen unter.*

Signale, bei denen wir pädagogisch eingreifen!

Ein Mädchen/Junge...

- *hat eine stark sexistische Sprache – stärker, als andere Kinder,*
- *ist in „Doktorspiele“ mit älteren oder jüngeren Kindern verwickelt,*
- *versucht, andere Kinder zu „Doktorspielen“ zu überreden,*
- *verletzt sich selbst oder andere an den Genitalien,*
- *legt anderen Kindern ein Geheimhaltungsgebot über „Doktorspiele“ auf,*
- *fordert andere Kinder zu Praktiken der Erwachsenensexualität auf,*
- *spielt oder spricht über Handlungen, die Erwachsenensexualität entsprechen.*

Signale, bei denen wir mit einer Beratungsstelle oder dem Jugendamt kooperieren müssen!

Ein Mädchen/Junge...

- *hat an „Doktorspielen“ ein größeres Interesse als an anderen altersgemäßen Spielen und Aktivitäten,*
- *benutzt eine extrem sexualisierte Sprache und demütigt wiederholt andere Kinder oder Erwachsene mit sexistischen Schimpfwörtern,*
- *versucht wiederholt, fremde oder uninteressierte Kinder in „Doktorspiele“ einzubeziehen,*
- *versucht wiederholt, andere Kinder dazu zu überreden, die eigenen Geschlechtsteile oder die anderer Kinder zu berühren,*

- *fordert wiederholt andere Kinder zu Praktiken der Erwachsenensexualität auf,*
- *hat kein Verständnis für die Rechte anderer Kinder auf sexuelle Selbstbestimmung,*
- *verletzt sich selbst oder andere wiederholt oder gezielt an den Genitalien,*
- *überredet, verführt, besticht oder zwingt andere Kinder mit körperlicher Gewalt oder Drohungen zu „Doktorspielen“,*
- *erlegt anderen Kindern unter Anwendung von verbalen Drohungen oder körperlicher Gewalt ein Schweigegebot über sexuelle Handlungen im Rahmen von „Doktorspielen“ auf.*

Umgang mit sexuellen Übergriffen unter Kindern

Es gilt der Grundsatz:

Mädchen und Jungen sind Opfer, übergriffige Kinder jedoch keine Täter!

Es ist unser Bestreben stets sensibel gegenüber kindlichen Signalen zu sein, welche auf Missbrauchserfahrungen hindeuten.

Demnach bagatellisieren wir wiederholt oder gezielt sexuell übergriffiges Verhalten von Kindern nicht. Vielmehr verstehen wir dies als möglichen Hinweis auf eine akute Gefährdung des Kindeswohls entsprechend SGB VIII §8a. Wir Pädagoginnen und Pädagogen sind folglich rechtlich verpflichtet, frühzeitig mit Fachberatungsstellen oder dem Jugendamt zusammenzuarbeiten.

7.2.3 Gefährdung des Kindeswohls

Unter Kindeswohlgefährdung ist zu verstehen:

- Vernachlässigung der Fürsorge
- Vernachlässigung der Aufsichtspflicht
- Körperliche und seelische Misshandlungen
- Missbrauchserfahrungen
- Erlebnisse sonstiger Gewalt

Umsetzung des Schutzauftrages

Gewichtige Anhaltspunkte für eine mögliche Gefährdung des Kindes können unter anderem Verletzungen oder die Verschmutzung des Kindes sowie stark altersabweichendes Verhalten sein. Den pädagogischen MitarbeiterInnen, wie auch dem Träger ist bewusst, dass die Gefahren sowohl von dem sozialen Umfeld (der

ihnen anvertrauten Kinder) als auch von der Kindertageseinrichtung selbst ausgehen können. Alle MitarbeiterInnen sind in diesem Zusammenhang über die Sicherstellung des Schutzauftrages nach § 8a SGB VII informiert

und handeln nach folgenden Grundsätzen:

- Vorlage eines erweiterten Führungszeugnisses für alle MitarbeiterInnen
- Vier Augen Prinzip (Ausnahme: Wickelsituation und Toilettengang)
- Regelmäßige Reflexion der „Kita als sicherer Ort“
- Prinzip der offenen Türen

Bei ersten Anzeichen einer Kindeswohlgefährdung findet ein Gespräch zur Einschätzung des Gefährdungsrisikos zwischen den pädagogischen Fachkräften der Einrichtung statt. Bei Bedarf wird eine insoweit erfahrene Fachkraft hinzugezogen. Des Weiteren wird ein Elterngespräch zwischen den Erziehungs- und/oder Sorgeberechtigten und den pädagogischen Fachkräften stattfinden (soweit das Kind dadurch nicht weiter gefährdet wird).

Eine **Ausnahme** ist die **akute Kindeswohlgefährdung**. In diesem Fall erfolgt die Mitteilung an das Jugendamt unverzüglich.

- **Eine akute Kindeswohlgefährdung liegt vor, wenn ein sofortiges Handeln erforderlich ist, um das Leben und das Wohl des Kindes zu gewährleisten.**

7.2.4 Unser Beschwerdemanagement

In unserer Einrichtung werden den Kindern, sowie ihren Erziehungsberechtigten geeignete Verfahren der Partizipation, sowie Möglichkeiten der Beschwerde in persönlichen Angelegenheiten zur Verfügung gestellt.

Beschwerden in unserer Kindertagesstätte können von Eltern, Kindern und Mitarbeitern in Form von Kritik, Verbesserungsvorschlägen, Anregungen oder Anfragen ausgedrückt werden.

Die Beschwerde eines Kindes ist als Unzufriedenheitsäußerung zu verstehen, die sich abhängig vom Alter, Entwicklungsstand und der Persönlichkeit in verschiedener Weise über eine verbale Äußerung als auch über Weinen, Wut, Traurigkeit, Aggressivität oder Zurückgezogenheit ausdrücken kann.

Können sich die älteren Kindergartenkinder und Schulkinder schon gut über Sprache mitteilen, muss die Beschwerde der Allerkleinsten von dem Pädagogen sensibel aus dem Verhalten des Kindes wahrgenommen werden.

Somit sind Achtsamkeit und eine dialogische Haltung der pädagogischen Fachkräfte unbedingte Voraussetzungen für eine sensible Wahrnehmung der Bedürfnisse der Kinder.

Aufgabe des Umgangs mit jeder Beschwerde ist es, die Belange ernst zu nehmen, den Beschwerden nachzugehen, diese möglichst abzustellen und Lösungen zu finden, die alle mittragen können.

Wir verstehen Beschwerden als Gelegenheit zur Entwicklung und Verbesserung unserer Arbeit in unseren Einrichtungen.

Darüber hinaus bieten sie ein Lernfeld und eine Chance, das Recht der Kinder auf Beteiligung umzusetzen.

Wir legen Wert auf eine offene Kommunikation mit allen und für alle:

Kindern, Eltern, Familien, Pädagogen, Führungskräften und dem Träger.

Beispiele aus dem Kitaalltag

Wir nehmen Beschwerden im Alltag wahr, in Form von:

1. Beschwerden über erlebte Grenzverletzungen/Übergriffe/Gewalt

Verbal geäußert: „Kjell hat mich gehauen“, „Natalie hat mir den Buntstift aus der Hand gerissen“, „Der will mich immer küssen!“...

Nonverbal geäußert: weglaufen, sich verstecken, schubsen, hauen....

2. Beschwerden über erlebte Einschränkung der Selbstbestimmung/Autonomie

Verbal: „Von der grünen Paprika will ich keinen Probierklecks auf meinem Teller“, „Der Abschlusskreist ist doof, da will ich nicht mitmachen“, „Ich will keine Regenhose anziehen“, „Ich will nicht nach Hause!“...

Nonverbal: hauen, wütend gegen etwas treten, nicht mitmachen...

3. Beschwerden über erlebte Ausgrenzungen/nicht ermöglichte Zugehörigkeit

Verbal: „Die lassen mich nicht mitspielen“, „Ich will in die gelbe Gruppe zu meiner Schwester“, „Ich will auch mit auf den Ausflug der Wackelzähne!“...

Nonverbal: weinen, maulen, hauen, andere ärgern,....

4. Beschwerden über die Verteilung bzw. den Umgang mit Ressourcen (Raum, Material, Zeit)

Verbal: „Die Glitzerstifte sind immer schon alle“, „Die machen die Bücher kaputt“, „Warum dürfen wir nie in den Matschraum?“, „Warum dürfen die andern viel länger in der Turnhalle sein?“...

Nonverbal: etwas wegnehmen, Material „bunkern“....

4. Beschwerden über negativ erlebte Sinneswahrnehmung

Verbal: „Neben dem will ich nicht sitzen, der sabbert“, „Die Erbsen schmecken nicht“, „Die Kleine da stinkt“,....

Nonverbal: Naserümpfen, sich wegrehen, die Lippen beim Füttern zusammenpressen und den Kopf wegrehen

Quelle: Schubert-Suffrian, F./Regner, M.: Beschwerdeverfahren für Kinder. In: Kindergarten heute. Praxis kompakt. Themenheft für den pädagogischen Alltag, S. 20 f.

Unser Beschwerdeverfahren für die Kinder

1. Wir regen die Kinder an, Beschwerden zu äußern

- Durch Schaffung eines sicheren Rahmens (eine verlässliche und auf Vertrauen aufgebaute Beziehung), indem Beschwerden angstfrei geäußert werden können und mit Respekt und Wertschätzung angenommen und bearbeitet werden
- Indem sie im Alltag der Kita erleben, dass sie bei Unzufriedenheit auch über Ausdrucksformen wie Weinen, Zurückziehen und Aggressivität ernst- und wahrgenommen werden

- Indem Kinder ermutigt werden, eigene Bedürfnisse anderer zu erkennen und sich für das Wohlergehen der Gemeinschaft einzusetzen
- Indem Pädagogen positive Vorbilder im Umgang mit Beschwerden sind und auch eigenes (Fehl-)Verhalten, eigene Bedürfnisse reflektieren und mit den Kindern thematisieren

2. In unserer Kindertagesstätte können die Kinder sich beschweren

- Wenn sie sich ungerecht behandelt fühlen
- In Konfliktsituationen
- Über unangemessene Verhaltensweisen der Pädagogen
- Über alle Belange, die ihren Alltag betreffen (Angebote, Essen, Regeln, etc.)

3. Die Kinder bringen ihre Beschwerden zum Ausdruck

- Durch konkrete Missfallensäußerungen
- Durch Gefühle, Mimik, Gestik und Laute
- Durch ihr Verhalten wie z.B. Verweigerung, Anpassung, Vermeidung, Regelverletzungen, Grenzüberschreitungen

4. Die Kinder können sich beschweren

- Bei den Pädagogen in der Gruppe
- In der Gruppenzeit in ihrer Gruppe
- Bei ihren Freunden
- Bei ihren Eltern
- Bei den Küchenkräften
- Bei den Teamleitungskräften

5. Die Beschwerden der Kinder werden bearbeitet

- Mit dem Kind/den Kindern im respektvollen Dialog auf Augenhöhe, um gemeinsam Antworten und Lösungen finden
- Im Dialog mit der Gruppe in der Gruppenzeit
- In der Kinderkonferenz/Kinderparlament

- In Teamgesprächen, bei Dienstbesprechungen
- In Elterngesprächen/auf Elternabenden/ bei Elternbeiratssitzungen
- In Teamleitungsrunden
- Mit dem Träger

Unser Beschwerdeverfahren für die Eltern

1. Die Eltern werden informiert über das Beschwerdeverfahren

- beim Aufnahmegespräch
- beim Erstgespräch mit den Gruppenfachkräften
- bei Elternabenden
- durch Hinweise an der Kita-Pinnwand
- bei Elternbefragungen
- im täglichen Dialog mit den pädagogischen Fachkräften
- über die Elternvertreter
- über den Träger

2. Die Eltern können sich beschweren

- Bei den pädagogischen Fachkräften in der Gruppe
- Bei der Teamleitung
- Beim Träger
- Bei den Elternvertretern als Bindeglied zur Kita
- Bei den Elternbeiratssitzungen
- Bei Elternabenden
- Über anonymisierte Elternbefragungen

3. Die Beschwerden der Eltern werden aufgenommen und dokumentiert

- durch sensible Wahrnehmung und Beobachtung
- Im direkten Dialog
- Per Telefon oder E-Mail
- Bei Tür- und Angelgesprächen
- Bei vereinbarten Elterngesprächen
- Vom Träger

- Durch Einbindung der Elternvertreter
- Mittels Elternbefragungen
-

4. Die Beschwerden werden bearbeitet

- Im Dialog auf Augenhöhe, um gemeinsam Lösungen zu finden
- In Elterngesprächen
- Durch Weiterleitung an die zuständige Stelle
- Im Dialog mit Elternvertretern/bei Elternbeiratssitzungen
- In Teamgesprächen/bei Dienstbesprechungen
- Mit dem Träger
- An Elternabenden

7.3 Zusammenarbeit mit Familien

Mit unserer Erziehungs- und Bildungsarbeit im Kindergarten wollen wir an die aktuelle Lebenssituation von Kindern und ihren Familien anknüpfen und von ihren Bedürfnissen ausgehen.

Durch den engen Kontakt zwischen Elternhaus und Kindertagesstätte kann Ihr Kind bestmöglich in seinen Entwicklungsschritten unterstützt werden.

So stellen wir uns die Zusammenarbeit mit Eltern vor:

Wir sind überzeugt, dass eine vertrauensvolle und gute Beziehung zwischen Eltern und Erzieherinnen sehr bedeutend ist für die optimale Entwicklung der Kinder und deren Wohlbefinden in unserem Kindergarten. Wir verstehen uns als familienergänzende Einrichtung, d. h. die Hauptverantwortung für die Entwicklung der Kinder liegt sowohl in den Händen der Eltern, als auch im Kindergarten.

Das Bilden einer Erziehungspartnerschaft bildet hierbei die Basis für ein gelungenes Miteinander (vgl. BEP).



Für ein gelungenes Miteinander sehen wir die folgenden Punkte als wesentlich an.

Wir treten mit Ihnen in Kontakt treten durch:

- Tür- und Angelgespräche
- Elterngespräche
- Entwicklungsgespräche
- Elternbriefe
- Aushänge
- gemeinsame Feste
- Elternnachmittage / Elternabende
- Zusammenarbeit im Elternbeirat

Wir freuen uns über:

- partnerschaftliche Erziehungsarbeit
- wohlwollende Offenheit im Umgang miteinander
- konstruktive Kritik
- aktive Teilnahme an unseren angebotenen „Elternaktivitäten“
- Anregungen aller Art
- Wertschätzung unserer Arbeit
- zahlreiche Teilnahme an unseren Elternbefragungen
- mit Interesse gelesene Elternbriefe

Wir wünschen Ihnen und uns:

- eine gelungene Kontaktaufnahme und eine kontinuierliche Kontaktpflege
- größtmögliche Transparenz unserer Arbeit
- regelmäßigen Austausch
- informative Elternabende
- konstruktive Elternbeiratssitzungen
- ein respektvolles und konstruktives Miteinander

Das hohe Engagement unseres Kindergartenbeirats schätzen wir sehr, ebenso seine Unterstützung und das Feedback bezüglich unserer Arbeit.

7.4 Sprachkonzept

- Sprachliche Bildung als Querschnittsaufgabe

Sprachliche Bildung bildet eine enorm wichtige Grundlage für integrative und individuelle Entwicklungsprozesse bei Kindern. Auf diesem Hintergrund entwickelte unsere Kindertageseinrichtung, im Rahmen des Bundesprojektes „Frühe Chancen“, das folgende, sehr umfangreiche, sprachpädagogische Konzept.

Es soll Interessierten ein alltagsnahes Bild der komplexen sprachpädagogischen Arbeit darstellen und wesentliche Grundzüge der alltagsintegrierten Sprachbildung aufzeigen. Gleichzeitig dient es nachhaltig als Orientierungsleitfaden für alle pädagogischen MitarbeiterInnen von St. Barbara.

7.4.1 Sprache und Sprachkompetenz

Sprache und Kommunikation als Interaktion von Anfang an

Von Anfang an versucht das Kind mit seiner Umwelt zu kommunizieren – mit Gestik, Mimik und Lauten – und es ist für seine Entwicklung von Kommunikation abhängig. Sprache kann sich nur in der Interaktion, im „Wechselgespräch“ entfalten. Sprache erwirbt ein Kind nicht nur beim Zuhören, sondern auch – und ganz wesentlich – bei der aktiven Sprachproduktion, beim Sprechen.

Spracherwerb als komplexer, konstruktiver Prozess

Kinder bilden, teils unbewusst, eigenständig Hypothesen und Regeln darüber, „wie Sprache gebaut“ ist, sie lernen Sprache nicht nur über Nachahmung. Kinder lernen Sprache in der Beziehung zu Personen, die sich ihnen zuwenden, die ihnen wichtig sind, und im Versuch, die Umwelt zu verstehen und zu strukturieren. Spracherwerb ist gebunden an

- ⇒ Dialog und persönliche Beziehung
- ⇒ Interesse
- ⇒ Handlungen, die für die Kinder Sinn ergeben (Sinnkonstruktion).

Dies gilt es, in der Sprachförderung zu berücksichtigen und zu nutzen.“

7.4.2 Unser Bildungsauftrag

Das Kind erwirbt Freude am Sprechen und am Dialog. Es lernt, aktiv zuzuhören, seine Gedanken und Gefühle sprachlich differenziert mitzuteilen.

Es entwickelt literacybezogene Kompetenzen, Interesse an Sprache und Sprachen, ein sprachliches (auch mehrsprachiges) Selbstbewusstsein, mehrsprachige Kompetenzen. Dies umfasst insbesondere folgende Bereiche:

Die Motivation und Fähigkeit, sich sprachlich mitzuteilen und mit anderen auszutauschen:

- Entwicklung und Ausdifferenzierung vielfältiger nonverbaler Ausdrucksformen (z. B. Körpersprache, Mimik, Intonation)
- Sprechfreude
- Fähigkeit und Motivation, Gefühle und Bedürfnisse auch sprachlich auszudrücken
- Aktiv zuhören können
- Interesse am Dialog, Dialogfähigkeit (z. B. zuhören, auf die Äußerungen von anderen eingehen und diese aufgreifen, Gesprächszeiten von anderen respektieren)
- Sprachbezogene Verhandlungs- und Konfliktlösungsstrategien entwickeln.



Literacybezogene Interessen und Kompetenzen:

- Verständnis und Gebrauch von nichtsituativ gebundener Sprache, d. h. von sprachlichen Mitteilungen, die sich nicht auf die unmittelbare Situation beziehen oder auf etwas, das beiden Gesprächspartnern vertraut ist (Kinder erzählen z. B. vom Urlaub)

- Sprachliche Abstraktionsfähigkeit entwickeln (Begriffsbildung)
- Textverständnis entwickeln (längeren Erzählungen folgen, den Sinn eines Textes verstehen und diskutieren können; den Bezug zwischen Texten und den eigenen Erfahrungen herstellen; verschiedene Textsorten und Medien vergleichen können)
- Zusammenhänge und Abfolgen mittels Sprache herstellen (z. B. eine Geschichte zusammenhängend erzählen können, eine Gebrauchsanweisung formulieren)
- Freude am Geschichten erzählen/diktieren

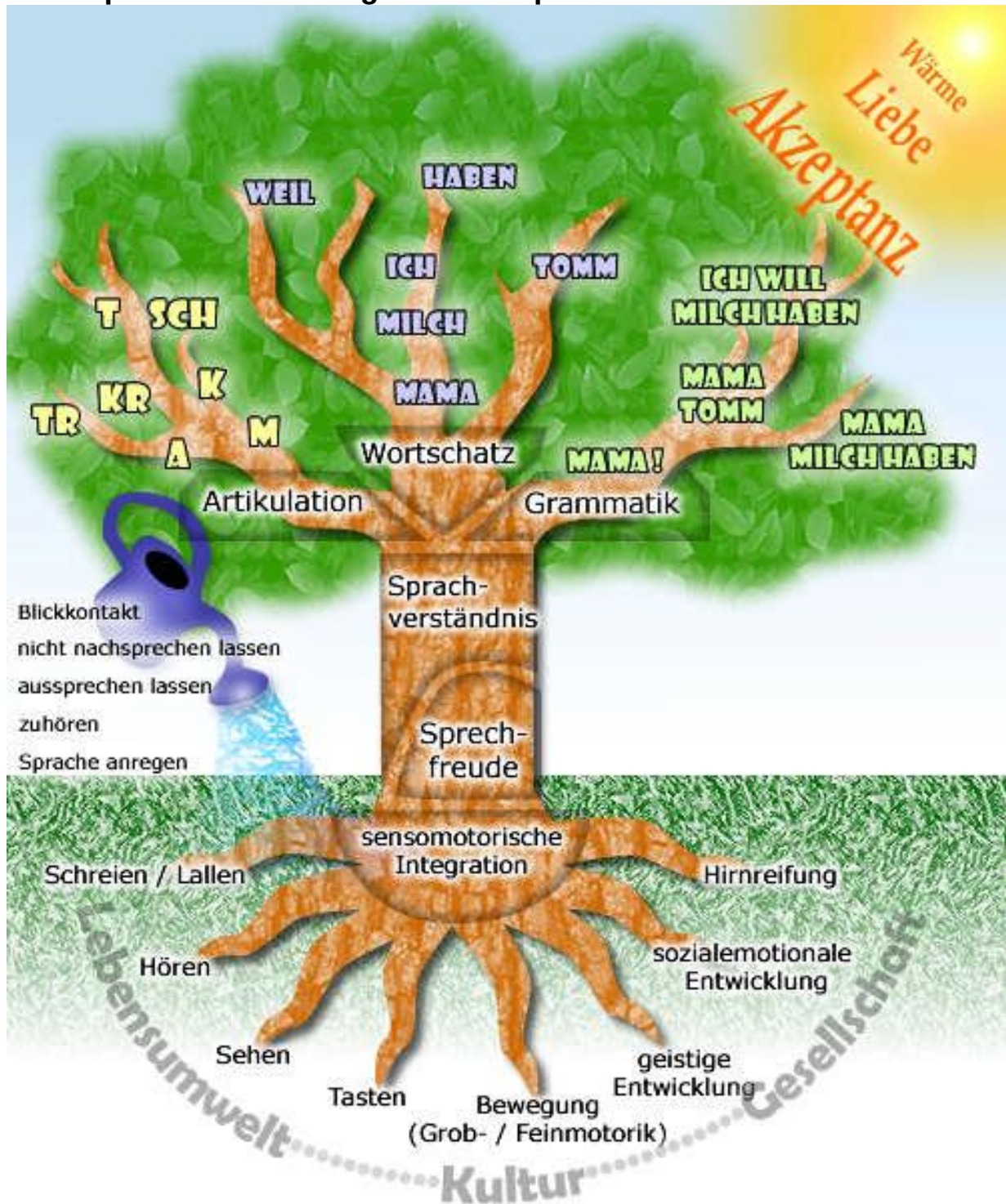
Themenbezogene Bildungs- und Erziehungsbereiche:

- Entwicklung von Interessen und Kompetenzen rund um Bücher und Buchkultur, Schreiben und Schriftkultur („Literaturkompetenz“, Interesse an Büchern und Geschichten, Lesefreude, Interesse an Schrift)
- Freude und Interesse an Laut- und Wortspielen, Reimen und Gedichten; Entwicklung eines differenzierten phonologischen Bewusstseins
- Bewusstsein für Sprache als „Sprache“ entwickeln (z. B. Umschreibung; aus dem Zusammenhang die Bedeutung eines Wortes erschließen; Sprachen vergleichen)
- Kenntnis verschiedener Sprachstile und Textsorten erwerben (z. B. Alltagsgespräch, Märchen, Sachinformation, Höflichkeitsregeln)
- Einsatz verschiedener Sprachstile, verschiedener „Register“ – je nach Situation und Gesprächspartner.

Zwei- und Mehrsprachigkeit:

- Neugierde auf fremde Sprachen entwickeln und Mehrsprachigkeit als Bereicherung und Lebensform ansehen
 - Entwicklung von Zwei- und Mehrsprachigkeit, aktive Bemühung um Mehrsprachigkeit
 - flexible, situationsangemessene Nutzung verschiedener Sprachen und Sprachstile
 - Entwicklung einer sprachlich-kulturellen (auch mehrsprachigen) Identität.
- (Quelle: BEP)

7.4.3 Sprache von Anfang an – der Sprachbaum



(Quelle: Sprachentwicklungsbaum von Wolfgang Wendlandt.)

Die Sprache gliedert sich in vier Bereiche:

Aussprache, Wortschatz, Grammatik und Kommunikation.

Der „Sprachbaum“ verdeutlicht, dass sich

- ⇒ die Sprache des Kindes (Krone) nur dann entwickeln kann, wenn
 - ⇒ eine Reihe grundlegender Fähigkeiten angemessen ausgebildet ist (Wurzeln:
 - z. B. die Stimme, das Hören und die Feinmotorik) und bereits
 - ⇒ Sprechmotivation und Sprachverständnis vorliegen (Stamm).
- Dabei entfaltet sich der Baum nur dann, wenn genügend
- ⇒ Wärme und Licht vorhanden sind (Sonne: Akzeptanz und Liebe in der Familie) und das lebensnotwendige Wasser (die täglichen Gespräche mit dem Kind) genügend Nährstoffe (Sprachanregungen) enthält.

7.4.4 „Jeder Tag ist Sprechlerntag“ – alltagsintegrierte Sprachförderung

Sprachliche Bildung - immer und überall

Hier einige Beispiele:

Begrüßungs- und Verabschiedungssituation

Wir begrüßen jedes Kind mit einem freundlichen „Guten Morgen“ und verabschieden es mit einem „Tschüss“. (Blickkontakt)

Wickelsituation

Die Wickelsituation nutzen wir gezielt für die Kommunikation mit dem einzelnen Kind.

Frühstück/Mittagessen

Während des Frühstücks/Mittagessens pflegen wir eine angenehme Tischkultur: wir führen Tischgespräche in angemessener Lautstärke, essen mit Besteck, festigen die Begriffe „Geschirr“ (die Tasse, der Teller, der Becher, das Glas, der tiefe/flache Teller usw.) und „Lebensmittel“ indem wir z. B. den Speisplan vorlesen oder uns darüber unterhalten, was jeder zum Frühstück dabei hat.

Wir fördern die Selbstständigkeit der Kinder indem wir sie ihren Platz selbst decken und sich Wasser selbst einschenken lassen.

Morgenkreis/Stuhlkreis

Im Morgenkreis lernen und üben die Kinder Sprache durch Lieder, Verse und Fingerspiele, Spiele unterstützt durch Bewegungen und Klanggesten.

In diesem Rahmen finden dialogorientierte Gespräche zu einem bestimmten Thema statt. Hier können die Kinder ihr Wissen und ihre Ideen einbringen.

Eine gleichbleibende Struktur vermittelt hierbei den Kindern Sicherheit. Durch die stete Wiederholung prägen sich die Satzmuster und Wörter besser ein. Der Morgenkreis dient auch als Plattform für die Kommunikation mit der Gruppe.

Sitzhaltung

Für eine gute Artikulation ist eine differenziert ausgebildete Mundmotorik Voraussetzung.

Für eine gut ausgebildete Mundmotorik wiederum ist eine gute Körperspannung Voraussetzung.

Damit die Kinder eine gute Körperspannung aufbauen können ist es wichtig, dass die Füße des Kindes mit beiden Sohlen am Boden stehen. Deshalb bieten wir neben dem Sitzen am Boden auch (vorwiegend zur Mittagszeit) Stuhlkreise an.

Akustische Signale

Hin- und Zuhören sind wichtige Grundvoraussetzungen für Sprache und Sprechen.

Aus diesem Grund setzen wir bei Übergängen im Tagesablauf akustische Signale ein.

So macht das Erklängen der Triangel beispielsweise die Kinder darauf aufmerksam, dass nun eine Ansage kommt bzw. dass es nun gilt, besonders aufmerksam zu sein.

Das „1,2,3“- Lied“ zeigt den Beginn des Aufräumens an.

Sprache entfaltet sich in der Interaktion

Wir versuchen den Kindern vielfältige Gesprächsmöglichkeiten anzubieten. Dabei ist das Erarbeiten und Einhalten von Gesprächsregeln ein wichtiger Punkt.

In folgenden Interaktionen kann sich Sprache gut entfalten:

- ⇒ bei Bilderbuchbetrachtungen
- ⇒ in Gesprächen im Morgenkreis
- ⇒ in Gesprächen mit dem einzelnen Kind, z. B. am Maltisch, beim Frühstück, in der Garderobe, beim Händewaschen usw.
- ⇒ in der Wickelsituation
- ⇒ beim Toilettengang
- ⇒ beim Spaziergang
- ⇒ bei Beobachtungen aus dem Fenster
- ⇒ beim Tisch decken
- ⇒ im Freispiel
- ⇒ beim Bringen des Kindes
- ⇒ bei hauswirtschaftlichen Tätigkeiten, wie backen, kochen, schnippeln usw.
- ⇒ beim Basteln
- ⇒ beim gemeinsamen Singen

Der Gruppenraum – eine sprachanregende Umgebung

Die Raumgestaltung

Durch eine entsprechende Raumgestaltung bieten wir den Kindern die Möglichkeit zur freien Kommunikation mit unterschiedlichen Themenbereichen: in der Puppenecke, in der Bauecke, am Atelier, am Maltisch, usw.

In der Bücherei gibt es eine „Lesecke“. Hier können die Kinder ungestört Bilderbücher betrachten und es wird regelmäßig „vorgelesen“.

Jedes Kind besitzt ein Eigentumsfach für das es selbstständig verantwortlich ist.

Wir legen Wert darauf den Kindern die Möglichkeit zu bieten, durch das Fenster das Geschehen im Freien zu beobachten. Diese Beobachtungen führen oft zu wunderbaren Gesprächsanlässen.

Unsere Beobachtung, dass zu viel Dekoration (Mobile von der Decke usw.) die Unruhe der Kinder steigert, hat dazu geführt, dass wir sparsam dekorieren.

Das Spiel- und Arbeitsmaterial

Für alle Entwicklungsbereiche der Kinder steht verschiedenstes Arbeitsmaterial zur Verfügung.

Für den Bereich **Sprache** haben wir ergänzt:

- Spiele zur Wortschatzerweiterung
- Reimspiele
- Mundmotorikspiele
- Buchstaben zum Kleben, Abmalen, Durchpausen ...

Zum Trainieren der Mundmotorik setzen wir häufig Strohhalme zum Pusten und Saugen ein.

Darüber hinaus nutzen wir die „üblichen“ Spiele zur Sprachförderung.
Hier zwei Beispiele.

● Memory

Beim *Memory* spielen achten wir darauf den Artikel zu benennen und in vollständigen Sätzen zu sprechen.

„Ich habe **das** Haus und **die** Banane“ oder „Ich drehe **das** Haus und **die** Banane um“.



Memory eignet sich hervorragend, um den Wortschatz zu erweitern bzw. zu festigen und um die Artikel fast „nebenbei“ zu üben.

● Obstgarten

Obstgarten eignet sich sehr gut, um die richtige grammatikalische Satzbildung zu üben und zu vertiefen (Einzahl-Mehrzahl) und zur Wortschatzerweiterung.

„Ich pflücke die Birne“ / „Ich lege die Birne in mein Körbchen“.

„Ich nehme zwei Pflaumen“ / „Ich lege die beiden Pflaumen in das Körbchen“.

Um die Neugierde der Kinder auf Buchstaben, Schrift und Schreiben zu unterstützen, haben wir im Atelier eine Schreibwerkstatt eingerichtet. Diesen Bereich nutzen die Kinder um, mit Zahlen und Buchstaben zu experimentieren und auch zum Abschreiben, bzw. Abmalen ihres Namens oder anderer Wörter. So ermöglichen wir ihnen erste Erfahrungen mit der Schriftsprache.



Naturerfahrungen/soziales Umfeld:

Eine sprachanregende Umgebung betrifft nicht nur die Innenräume des Kindergartens, sondern ergibt sich auch bei Exkursionen und Spaziergängen.

Hier bietet sich eine Fülle an Sprachanregungen und Wortschatzerweiterungen. Besonders Naturerfahrungen sprechen alle Sinne an und bereiten somit einen guten Nährboden für die Sprachentwicklung und Sprechfreude.

Einige Beispiele:

⇒ Wandertag

⇒ Besuch in der Stadtbibliothek

⇒ Ausflüge in die nähere Umgebung:

z. B. Spielplätze, Einkaufszentren, Weinberge, Stadtpark, Wiesen,
usw.

⇒ Walddtage

⇒ Einkaufen in der Stadt (Schreibwarengeschäft, Lebensmittelladen, Drogerie
usw.)

7.4.5 ErzieherInnen als Sprachvorbild

"Ein freundliches Wort kostet nichts, und dennoch ist es das Schönste aller Geschenke."

(Daphne du Maurier, brit. Schriftstellerin 1907 – 1989)

Uns ist bewusst, dass unser Sprachvorbild einen großen Einfluss auf das Sprachverhalten und die Sprechfreude der Kinder hat.

Zu unserer Vorbildfunktion gehören:

- ⇒ Kommunikationsfreude zeigen
- ⇒ aufmerksam zuhören
- ⇒ den Gesprächspartner (Kind, Eltern, Kolleginnen) in Ruhe aussprechen lassen
- ⇒ Aussagen durch entsprechende Gestik, Mimik und Betonung zu unterstreichen
- ⇒ selbst in vollständigen, grammatikalisch richtigen Sätzen zu sprechen
- ⇒ positive Formulierungen zu verwenden
- ⇒ den Gesprächspartner anschauen – Blickkontakt halten

Außerdem ist es uns wichtig:

- ⇒ die individuellen Ausdrucksmöglichkeiten der Kinder ernst zu nehmen und darauf einzugehen
- ⇒ ausreichend Sprechanlässe zu schaffen (Gespräche, Bücher, Beobachtungsgänge, Experimente, Lieder etc.)
- ⇒ anregende Materialien zur Verfügung zu stellen

Eine große Rolle spielt auch die Prosodie unserer Stimme (Stimmklang, Sprechmelodie, Pausen, Betonung etc.).

Beobachten wir das Sprachverhalten der Kinder so stellen wir fest, dass viele Kinder in unvollständigen Sätzen sprechen und häufig kein Verb verwenden.

Wir bieten den Kindern stetig eine Vielfalt verschiedenster Verben an. Durch das konstante Vorsprechen unsererseits werden die Kinder im Laufe der Zeit diese in ihren Wortschatz aufnehmen.

Zwei Beispiele:

Kind: *Kann ich Bauecke?*

Erz.: *Du möchtest in der Bauecke spielen oder aufräumen?*

Kind: *Spiele.*

Erz.: *Ah, du möchtest in der Bauecke spielen. Ja, gern/Nein, da ist es schon voll.*

Kind: *Kann ich Wasser?*

Erz.: *Möchtest du Wasser trinken oder einschenken?*

Kind: *Einschenken.*

Erz.: *Du möchtest Wasser einschenken. Hier ist die Flasche.*

Kinder lernen durch begreifen, im wahrsten Sinne des Wortes. Je mehr Dinge sie begreifen/anfassen, je mehr wir sie selbst tun lassen, desto reicher wird ihr Wortschatz an Verben (ehemals: Tun-Wörtern) sein.

Maria Montessoris Leitsatz „*Hilf mir es selbst zu tun*“ ist hier wegweisend.

Das korrektive Feedback

Eine wichtige Technik die wir anwenden, ist das *korrektive Feedback*.

Korrektives Feedback heißt: wir verbessern nicht den gesagten Satz, sondern wiederholen den Satz des Kindes grammatikalisch richtig.

Auch hier zur Verdeutlichung zwei Beispiele:

Kind: *Guck, ich neue Rucksack hab.*

Erz.: *Ah, du hast einen neuen Rucksack.*

Kind: *Ich auch mitgesung.*

Erz.: *Ja, du hast auch mitgesungen.*

Das handlungsbegleitende Sprechen

Eine weitere Technik, die wir zur Unterstützung der sprachlichen Bildung anwenden, ist das *handlungsbegleitende Sprechen*.

Unter *handlungsbegleitendem Sprechen* versteht man das verbale Begleiten der eigenen Handlungen oder der Handlung des Kindes.

D.h. wir versprachlichen, was gerade geschieht.

Zwei Beispiele:

⇒ Fenster öffnen:

Oh, es ist ganz schön warm hier drin, ich öffne das Fenster.

⇒ Essen auftragen am Mittagstisch:

Heute gibt es Gemüsesuppe. Schaut mal, da sind Kartoffeln drin und Karotten und irgendwas Grünes, wahrscheinlich Petersilie. Das werden wir gleich probieren. Ich gebe jedem von euch erst mal eine Portion und ihr könnt dann nachholen.

Alltagssituationen in denen sich handlungsbegleitendes Sprechen anbietet:

⇒ Tisch decken, Tischdienst etc.

⇒ gemeinsames Kochen und Essen

⇒ aufräumen

⇒ malen, schneiden, basteln, kleben

⇒ anziehen/ausziehen

⇒ Bilderbuchbetrachtung

⇒ Streit schlichten

⇒ wickeln

⇒ Spaziergänge

Die Kinder müssen wiederholt die Möglichkeit erhalten, Wörter und grammatische Strukturen in verschiedenen Handlungszusammenhängen wahrzunehmen und selbst handelnd zu erfahren. So können sie die Bedeutung der Wörter verinnerlichen und sie schließlich selbst richtig sprechen.

Die sprachliche Handlungsbegleitung hat noch eine weitere wichtige Funktion. Indem wir unser Tun kommentieren, bieten wir den Kindern auch Modelle für ihr sprachliches Denken an und unterstützen sie bei der Entwicklung von Problemlösungsstrategien.

Handlungsbegleitendes Sprechen ist nicht einfach ein Monolog, sondern immer auch sprachliche Interaktion mit den Kindern. Das heißt, Aspekte der Gesprächsgestaltung wie der Blickkontakt, das Signalisieren von Anfang und Ende oder das Reagieren auf Rückmeldungen seitens der Kinder müssen auch hier Beachtung finden.

7.4.6 Mehrsprachigkeit

„Die deutsche Sprache ist eine seltsame Sprache. Wenn es ernst wird, sagen die Leute: Das kann ja heiter werden“

(Verfasser unbekannt)

Die Mehrsprachigkeit nimmt in unserer Einrichtung einen großen Raum ein. Die kulturelle Vielfalt unserer Gesellschaft spiegelt sich auch in der Vielfalt der Familiensprachen unserer Kinder.

„Kinder mit anderen Ausgangssprachen kommen nicht als sprachlich unkundige Kinder in den Kindergarten. In ihren ersten Lebensjahren haben sie in ihrer Erstsprache bereits ausgeprägte sozial-kommunikative Gewohnheiten und fortgeschrittene sprachliche und kognitive Fähigkeiten angeeignet. [...] eine kompetenzorientierte Sprachförderarbeit bezieht deshalb auch die Erstsprachen der Kinder mit ein.“

(Quelle: DJI, Heft 3 Aufwachsen mit mehreren Sprachen)

Erstsprache...Zweitsprache...Muttersprache...Fremdsprache...

Die **Muttersprache** wird auch **Familiensprache** genannt. Die Familiensprache ist die **Erstsprache** des Kindes.

Die **Zweitsprache** tritt dann auf, wenn das Kind mit 2 oder 3 Jahren eine zweite Sprache (z. B. Deutsch) erlernt.

Eine **Fremdsprache** lernen die Kinder spätestens, wenn sie in die Schule kommen.

Der **Bilingualismus** bezeichnet die Situation, wenn ein Kind mit 2 Sprachen gleichzeitig aufwächst, also z. B. wenn der Vater mit dem Kind deutsch und die Mutter mit dem Kind finnisch sprechen.

Mehrsprachigkeit im Alltag:

Der Alltag in einer Kindergartengruppe mit einem hohen Anteil an Kindern mit unterschiedlichen Erstsprachen ist spannend, vielfältig und herausfordernd. So können Spiele und Lieder im Morgenkreis für deutschsprachige Kinder schnell langweilig werden, während sie für Kinder mit Migrationshintergrund gerade erst verstanden und spannend werden.

In der Freispielphase, im Rollenspiel und auf dem Spielplatz können die Kinder miteinander in ihrer Muttersprache sprechen.

Vor allem in der Eingewöhnungsphase ist dies hilfreich. Uns ist bewusst, dass für die Kinder die Muttersprache mehr ist als das gesprochene Wort. All ihre bisherigen Erlebnisse, ihre Gefühle, ihre Art sich auszudrücken sind eng mit der Muttersprache verbunden.

Haben sich die Kinder in die Gruppe integriert, werden sie von sich aus mehr und mehr deutsche Wörter verwenden und nach und nach Sätze bilden. Das Satzmuster wird sich von einfachen zu komplexeren Sätzen entwickeln:

aus ⇒ trinken? wird ⇒ Wasser trinken? dann ⇒ Kann ich Wasser trinken? dann ⇒ Ich habe Durst. Kann ich Wasser trinken?

Der Gebrauch der Muttersprache tritt in den Hintergrund, d. h. sie wird meist nur noch zu Hause gesprochen. Hier ermutigen wir die Eltern, zu Hause die Muttersprache zu pflegen.

Im Gruppenalltag und in gelenkten Aktivitäten fordern wir die deutsche Sprache ein. Nur so können Kinder die Sprache üben und lernen. Wir verbessern die Kinder nicht, sondern vergewissern uns durch Nachfragen und zeigen lassen, dass wir das Kind richtig verstanden haben. Auch hier wenden wir das korrektive Feedback an.

Das Schaffen eines positiven Lernklimas hilft den Kindern, sich der neuen Sprache zu öffnen und diese zu lernen.

Um den Spracherwerbsprozess der Kinder zu unterstützen kommunizieren wir auf verschiedenen Ebenen:

- verbal
- unterstützt mit Mimik und Gestik
- unterstützt durch Fotos und verschiedenes Anschauungsmaterial

Mit Liedern und Singspielen unterstützen wir insbesondere Kinder mit Deutsch als Zweitsprache, sich in die Prosodie der deutschen Sprache hineinzuhören und hineinzufinden. Durch den Refrain eines Liedes, die immer wiederkehrende sprachliche Wiederholung, können sich Wörter und Satzmuster gut festigen.

Die Artikel *der, die, das* stellen für Kinder mit einer anderen Erstsprache einen großen Stolperstein dar, denn sie müssen gänzlich neu gelernt werden.

Hier versuchen wir durch stetes Benennen und Betonen des Artikels (*Nimm **die** Banane. Siehst du **das** Auto? Das ist **der** Teller usw.*) das Lernen zu unterstützen.

7.4.7 Dokumentation und Beobachtungsverfahren

Eine wesentliche Grundlage für unser pädagogisches Handeln, für die tägliche Sprachbildung und Sprachförderung ist das Beobachten und Dokumentieren von Sprachentwicklungsprozessen.

Die Beobachtungen und Dokumentationen:

- ⇒ werden für jedes Kind durchgeführt
- ⇒ orientieren sich an den Kompetenzen und Interessen des Kindes
- ⇒ sind objektiv und wertfrei
- ⇒ werden in allen Gruppen nach einheitlichen Beobachtungsbögen durchgeführt und schriftlich fixiert
- ⇒ dienen als Grundlage für Entwicklungsgespräche mit den Eltern
- ⇒ unterliegen der Schweigepflicht des Fachpersonals

Folgende Dokumentationen und Beobachtungsverfahren werden in unserer Einrichtung verpflichtend durchgeführt:

● *Perik – Positive Entwicklung und Resilienz im Kindergartenalltag*

(Herausgegeben vom Staatsinstitut für Frühpädagogik IFP, Herder Verlag)

Es werden 6 sozial-emotionale Basiskompetenzen beobachtet:

- Kontaktfähigkeit
- Selbststeuerung/Rücksichtnahme
- Selbstbehauptung
- Stressregulierung
- Aufgabenorientierung
- Explorationsfreude

Obwohl hier nicht explizit Sprache im Zentrum der Beobachtung steht, gibt dieses Beobachtungsverfahren Aufschluss über das Sprachverhalten des Kindes. Wie findet z.B. Kontaktaufnahme statt – verbal – nonverbal – körperlich – mit Blickkontakt etc.

● *Seldak – Sprachentwicklung und Literacy bei deutschsprachig aufwachsenden Kindern*

(Herausgegeben vom Staatsinstitut für Frühpädagogik IFP, Herder Verlag)

In diesem Beobachtungsheft geht es um Sprache und Literacy, kindliche Erfahrungen, Interesse und Erfahrungen rund um Buch-, Erzähl-, Reim- und Schriftkultur.

Zielgruppe:

Kinder, die mit Deutsch als Erstsprache aufwachsen

Altersgruppe:

Kinder im Alter von etwa 4 Jahren bis Schuleintritt

● *Sismik – Sprachverhalten und Interesse an Sprache bei Migrantenkindern in Kindertageseinrichtungen*

(Herausgegeben vom Staatsinstitut für Frühpädagogik IFP, Herder Verlag)

Beobachtet und dokumentiert wird hier der Umgang mit der deutschen Sprache.

Zielgruppe:

Migrantenkinder, d.h. Kinder deren Familien aus einem anderen Sprach- und Kulturkreis nach Deutschland gekommen sind z.B. Ausländer, Aussiedler, binationale Familien, eingebürgerte Zuwanderer. Es geht speziell um Migrantenkinder, die zu Hause noch mit einer anderen Sprache aufwachsen.

Altersgruppe:

Ab ca. 3 ½ Jahren bis Schuleintritt

Als ergänzende Beobachtungshilfen nutzen wir noch:

- *Ravensburger Bogen zur Entwicklungsbeobachtung von Kindern in Kindertageseinrichtungen*

Die Beobachtung konzentriert sich hierbei auf folgende Aspekte:

- Sozialverhalten
- Emotionale Entwicklung
- Lernen
- Sprachliche Entwicklung
- Kreativität
- Spielverhalten
- Körperliche Entwicklung
- *Bogen zur individuellen Unterstützung*
 - von uns selbst entworfen

Der Bogen konzentriert sich hierbei auf folgende Aspekte:

- Ressourcen des Kindes
- Barrieren und Hindernisse in Teilhabe und individueller Entwicklung
- daraus folgende, individuelle pädagogische Begleitung

7.4.8 Vorgehensweise bei Sprachauffälligkeiten

Fällt uns bei einem Kind eine Sprachentwicklungsverzögerung oder Sprachstörung auf, gehen wir wie folgt vor:

- ⇒ gezieltes Beobachten in verschiedenen Gesprächssituationen (Freispiel, Kreis, Bilderbucherzählung, Gespräch usw.)
- ⇒ Dokumentieren der Beobachtungen
- ⇒ Austausch der Beobachtungen innerhalb des Teams
- ⇒ evtl. Austausch mit der Kollegin des MSH (Mobile sonderpädagogische Hilfe)
- ⇒ Gespräch mit den Eltern

Im Elterngespräch berichten wir den Eltern von unseren Beobachtungen und fragen nach dem Sprachverhalten des Kindes zu Hause und in der Familie. Die Wahrnehmungen und Sichtweisen der Eltern sind uns wichtig.

Bei Bedarf raten wir zunächst zu einer medizinischen Abklärung durch den Kinder- bzw. Hausarzt. Anschließend zu einer ausführlichen Diagnostik in der Frühförderstelle, beim Logopäden oder im Sonderpädagogischen Förderzentrum.

Und wir geben den Eltern Hilfen an die Hand, die sie zu Hause leicht umsetzen können.

7.4.9 Zusammenarbeit mit den Eltern/ Elternverantwortung

Sprache und Sprechen wird in der Familie gelernt:

Die Eltern sind die primären Kommunikationspartner des Kindes. Sie verfügen in der Regel über „intuitive Sprachlehrstrategien“, also über ein natürliches Gefühl für sprachfördernde Verhaltensweisen. So achten Eltern intuitiv darauf, dass ihre Äußerungen dem Entwicklungsstand des Kindes entsprechen: beim Sprechen mit dem Baby hebt sich die Stimme, die Wortwahl wird dem Alter des Kindes angepasst (dada/winke winke = tschüss) usw.

Der Kindergarten als Berater und Unterstützer

Die Familie bildet bis zum Kindergarten- oder Krippeneintritt das hauptsächliche sprachliche Umfeld des Kindes.

Mit dem Eintritt in den Kindergarten ändert sich dies. Das Kind erlebt neue Anregungen und Reize und lernt somit auch neue Wörter und Begriffe. Es eröffnet sich eine neue sprachliche Welt.

Dennoch bleibt die Hauptverantwortung bei den Eltern.

Der Kindergarten übernimmt lediglich eine unterstützende und beratende Funktion. Daher bildet die Elternarbeit einen wesentlichen Bereich der sprachlichen Bildung. (siehe hierzu Punkt 7.3 Elternarbeit).

Umgang mit sprachlichen Barrieren

Bei Eltern mit geringen Deutschkenntnissen kann schon ein kurzes Tür- und Angelgespräch eine große sprachliche Herausforderung sein – für die Eltern, wie auch für uns.

Deshalb versuchen wir langsam und deutlich zu sprechen, einfache Wörter zu verwenden, Anschauungsmaterial zu benutzen, leicht verständliche Sätze zu bilden und das Gesagte durch Mimik und Gestik zu unterstreichen. Durch Nachfragen vergewissern wir uns, ob alles verstanden wurde.

Für ausführliche Gespräche sind wir sehr daran interessiert einen Dolmetscher zu organisieren, der die Familiensprache der Eltern spricht.

7.5 Essen in der Kita

Im Bistro haben die Kinder die Möglichkeit jeden Tag am Buffet zu frühstücken.

Es gibt täglich ein frisch zubereitetes Mittagessen von unserer Kita Köchin. Die Kosten hierfür belaufen sich auf ca. 3,- €.

Es ist für die Kinder auch möglich zur Mittagszeit zu verzehren. Wir versuchen den Kindern eine gesunde Ernährung mit viel Obst und Gemüse zu begeistern.

Wir bitten daher darum den Kindern keine Süßigkeiten oder zuckerhaltige Snacks, Joghurts und Getränke mitzugeben.



7.6 Die Vernetzung im Sozialraum

Gemäß dem Bildungsauftrag von Kindertageseinrichtungen sind die Gemeinwesenorientierung sowie die Vernetzung und Kooperation mit anderen Einrichtungen von großer Bedeutung.

„Das unmittelbare Umfeld der Kinder ist für deren Bildung und Entwicklung mindestens genauso wichtig wie Familie und Bildungs- bzw. Betreuungseinrichtungen“ (Carle 2009, 11).

Zu diesem Umfeld zählt neben familiären und institutionellen Bezugspersonen und Räumlichkeiten auch der gesamte soziale und räumliche Kontext, welcher die Kinder und deren Familien im täglichen Miteinander umgibt.

Wir möchten die Kinder in ihrer Entwicklung möglichst vielschichtig unterstützen.

Daher arbeiten wir seit vielen Jahren eng zusammen mit:

- der Pfarrgemeinde St. Barbara
- anderen Kindertageseinrichtungen
- der Mönchbergsschule und anderen Grundschulen
- der Frühförderstelle
- dem Frühdiagnosezentrum
- den Erziehungsberatungsstellen
- Ergotherapeuten und Logopäden
- dem Caritasverband Würzburg
- der Stadt Würzburg
- dem Bezirk Unterfranken

Erfahrungsräume des Gemeinwesens

Um den Interessen der Kinder auf mehreren Ebenen begegnen zu können, liegt es auf der Hand, die vielschichtigen Erfahrungsräume des Gemeinwesens zu nutzen.

Besuche von Handwerksbetrieben, Kirchen, Moscheen (oder anderen religiösen Orten), Büchereien, Theatern, Polizei und Feuerwehr, Bauernhöfen, Wäldern beispielsweise „garantieren eine lebensweltnahe Bildung und Erziehung des Kindes“ (vgl. BEP 2010, 449).

In diesem Sinne bildet die Kooperation mit zuvor genannten Institutionen, Privatpersonen und Einrichtungen des öffentlichen Lebens den Grundstock unserer Vernetzungsarbeit im erweiterten Sozialraum unserer Kindertagesstätte.

8. Übergänge

Übergänge sind zeitlich begrenzte Lebensabschnitte, in denen markante Veränderungen geschehen. Jedes Kind bewältigt Übergänge in seinem eigenen Tempo.

8.1 Elternhaus – Krippe/ Krippe- Kindergarten

Eltern, deren Kind von der Krippe in den Kindergarten wechselt und/oder Eltern deren Kind neu angemeldet wird, bekommen einen Willkommensbrief mit einem Termin für ein Erstgespräch zugesandt. Auch ein Brief an das Kind liegt bei.

Beim Erstgespräch vor Aufnahme des Kindes erhält der Kindergarten wichtige Informationen über das Kind.

Ebenso bietet sich hierbei für die Eltern die Möglichkeit Fragen und Unsicherheiten zu klären. Ein guter, vertrauensvoller Kontakt zu den Eltern ist uns hierbei besonders wichtig.

Des Weiteren werden beim Erstgespräch Erfahrungen und Anliegen aller Beteiligten ausgetauscht, sowie Termine und Vorgehensweise bezüglich der Eingewöhnungsphase besprochen.

Eingewöhnungsphase

Der Übergang in eine neue Umgebung ist mit vielen Eindrücken verbunden.

Das Kind wird neue Wege gehen, sich neue Räume aneignen, sich mit (zunächst) unbekannten Tagesabläufen und Gewohnheiten vertraut machen und viele neue Kinder und Erwachsene kennenlernen.

Diese vielen Schritte sind für die Kinder bedeutsame Ereignisse. Sie sind gespannt, aufgeregt und vielleicht auch etwas ängstlich.

Damit das Kind sich in unserer Einrichtung wohlfühlen kann, braucht es Begleitung durch Erwachsene.

Daher achten unsere PädagogInnen sehr auf eine enge Begleitung des Kindes in dieser Phase. Es ist unser Anliegen, dass sich jedes Kind von Beginn an möglichst wohl in unserer Einrichtung fühlt. Je nach den individuellen Bedürfnissen des Kindes/der Eltern ist es sinnvoll, dass es von einem Elternteil zu Beginn der Eingewöhnungsphase (mehr oder weniger lang) begleitet wird.

Die Dauer der Eingewöhnungszeit beträgt erfahrungsgemäß höchstens eine Woche. In dieser Zeit besucht das Kind die Kindertagesstätte nur stundenweise.

8.2 Kindergarten-Schule

Ein gelungener Übergang vom Kindergarten in die Grundschule liegt uns sehr am Herzen.

Die individuelle Bildungs- und Entwicklungsbegleitung eines jeden Kindes beim Übergang in die Schule soll Ziel sein.

Elternhaus, Kindertageseinrichtung und Schule sind Partner in gemeinsamer Verantwortung für das einzuschulende Kind. Eine intensive Zusammenarbeit erleichtert die Bewältigung des Überganges vom Kindergarten in die Grundschule.

Die Kinder unserer Kindertagesstätte lernen die Mönchbergschule regelmäßig durch Besuche und Auftritte bei der Monatsabschlussfeier der Grundschule kennen.

Kinder, die den Vorkurs besuchen, haben sogar wöchentlichen Kontakt mit dem Lehrpersonal der Schule.

Regelmäßiger Austausch des päd. Personals der Kindertagesstätte und dem Lehrpersonal der Grundschule ermöglicht einen gleitenden Übergang.

9. Tagesablauf im Wochenrhythmus

6:45 Uhr bis 9:00 Uhr	Bringzeit; die Kinder werden von den Eltern in die Gruppen gebracht und vom Personal begrüßt
9:30 Uhr	Ende der Frühstückszeit/Morgenkreis in den einzelnen Gruppen
10:00 Uhr	Freispielzeit in allen Funktions- Räumen möglich; Angebot des Spielens auf dem Außengelände und/oder Besuch eines Spielplatzes in der Nähe; Je nach Wochentag: Vorkurs Deutsch Gruppe/ Musikgarten/Bewegungsbaustelle
12:00 Uhr	gemeinsamer Kreis (jeweils halbe Gruppe)
12:00 Uhr	Mittagessen (jeweils halbe Gruppe)
12:45 Uhr	gemeinsamer Kreis (jeweils halbe Gruppe)
12:45 Uhr	Mittagessen (jeweils halbe Gruppe) Anschließend Freispiel
16:30 Uhr	Kindergartenende

10. Organisatorisches

10.1 Aufnahmeverfahren

Die Anmeldung und Aufnahme erfolgt während des ganzen Kindergartenjahres.

Nach einer telefonischen Terminvereinbarung mit der Kindergartenleitung werden die Eltern mit ihrem Kind zu einem Erstgespräch in die Einrichtung eingeladen. Es besteht die Möglichkeit, die Räumlichkeiten der Einrichtung kennen zu lernen und so einen kurzen ersten Einblick zu erhalten.

Bevor das Kind in die Gruppe integriert wird, findet mit den Eltern ein Erstgespräch

statt. Bei einem „Schnuppertag“ des Kindergartenalltags können weitere Fragen geklärt werden.

Die Einrichtung hat insgesamt 129 Plätze zur Verfügung. 24 Plätze sind für Krippenkinder im Alter von 1 bis 2,6 bzw. 3 Jahren reserviert. 30 Plätze stehen Schulkindern der 1. - 4. Klasse aus der Mönchbergschule zur Verfügung.

Die restlichen Plätze belegen Kindergartenkinder im Alter von 2,8 Jahren bis 3 Jahren. Kinder aus dem Einzugsgebiet, Geschwisterkinder und Kinder aus der hauseigenen Krippe werden bevorzugt aufgenommen.

Diese Entscheidung wird von der Kindergartenleitung getroffen.

Wünsche der Gruppenzuordnung werden nach Möglichkeit berücksichtigt.

Die Aufnahme des Kindes ist erst mit der Unterzeichnung des Betreuungsvertrages rechtskräftig.

Der Betreuungsvertrag ist ab Eintrittsdatum gültig und kann fristgerecht 4 Wochen zum Monatsende gekündigt werden.

Für den Eintritt Ihres Kindes in die Kindertagesstätte wird folgendes benötigt:

- ausgefüllter Aufnahmevertrag
- Hausschuhe
- Gefüllte Trinkflasche
- Turnbeutel mit Trunkleidung
- Wechselkleidung
- Matschhose
- Sonnenhut, Sonnencreme
- Taschentücher

10.2 Gebühren

Die monatlichen Kosten setzen sich aus dem gestaffelten Grundbeitrag (Erziehungsbeitrag) und dem -falls gewünscht- Unkostenbeitrag für das warme Mittagessen zusammen.

Buchungszeitkategorie = vereinbarte durchschnittliche, tägliche Betreuungszeit	Gestaffelter Grundbeitrag pro Monat
3 – 4 Stunden	208,00 € Krippe 9,40 € Kiga 118,50 € Schulkinder
4 – 5 Stunden	218,50 € Krippe 14,40 € Kiga 123,50 € Schulkinder
5 – 6 Stunden	228,50 € Krippe 19,40 € Kiga 128,50 € Schulkinder
6 – 7 Stunden	238,50 € Krippe 24,40 € Kiga 133,50 € Schulkinder
7 – 8 Stunden	248, 50 € Krippe 29,40 € Kiga 143,50 € Schulkinder
8 – 9 Stunden	258,50 € Krippe 34,40 € Kiga 148,50 € Schulkinder
9 – 10 Stunden	268,50 € Krippe 39,40 € Kiga 153,50 € Schulkinder

In unserer Kindertagesstätte erfolgt die Zahlung des Kindertagesstättenbeitrages durch das Lastschriftverfahren.

Der Beitrag wird jeweils Anfang des Monats von Ihrem Konto abgebucht. Dies geschieht 11x im Jahr vom jeweiligen Eintrittsmonat des Kindes (August ist beitragsfrei). Bei Eintritt während eines Monats, ist der volle Beitrag zu entrichten.

10.3 Aufsichtspflicht

Die Aufsichtspflicht der Erzieherin beginnt erst, wenn Ihr Kind in der jeweiligen Gruppe angekommen ist.

Wir bitten Sie deshalb Ihr Kind in die Gruppe zu bringen und es dem pädagogischen Personal zu übergeben.

Auf dem Weg zur & von der Einrichtung sind die Eltern für Ihre Kinder selbst verantwortlich.

Sollte das Kind nicht von den Eltern abgeholt werden, ist eine besondere Benachrichtigung erforderlich.

Die pädagogischen Mitarbeiterinnen sind, während der vereinbarten Öffnungszeiten der Einrichtung, für die ihnen anvertrauten Kinder verantwortlich.

Bei gemeinsamen Veranstaltungen (z.B. Feste, Martinszug...) sind die Eltern selbst für ihre Kinder verantwortlich.

10.4 Erkrankungen

Ist ihr Kind erkrankt, kann es die Einrichtung nicht besuchen. Bitte informieren Sie umgehend die Erzieherin der jeweiligen Gruppe, besonders im Falle von ansteckenden Erkrankungen. Der Besuch der Einrichtung kann nach Bestätigung der Genesung durch ein ärztliches Attest wieder aufgenommen werden. Bitte beachten Sie, dass wir keinerlei Medikamente an Kinder verabreichen dürfen, außer es liegt eine durch den behandelnden Arzt bestätigte medizinische Notwendigkeit vor! In diesem Falle erhalten Sie ein Formular, auf dem der Arzt die Notwendigkeit und Dosierung vermerkt.

10.5 Abmeldung und Kündigung

Kündigungsfrist:

Eine Kündigung des Kindertagesstättenplatzes kann nur zum Monatsende erfolgen, mit einer Kündigungsfrist von **vier Wochen**.

Auch die Kindertagesstätte kann das Vertragsverhältnis mit einer Frist von vier Wochen zum Monatsende schriftlich kündigen.

Gründe hierfür können z.B. sein, wenn das Kind unentschuldigt über einen längeren Zeitraum fehlt, oder wenn eine sinnvolle pädagogische Förderung des Kindes nicht mehr möglich erscheint.

10.6 Öffnungszeiten/ Schließzeiten

Wir haben geöffnet

- Kindergarten/Krippe: Mo- Fr. v. 6.45- 16.30 Uhr
- Hort: Mo- Fr. v. 11.30- 17.00 Uhr (Ferien:7:30- 17:00Uhr)

Wir haben geschlossen:

- 24 Tage im Jahr
- in der Regel die kompletten Schulweihnachtsferien
- 1 Woche an Pfingsten
- 2 Wochen im August

Die Schließzeiten bzw. Ferienzeiten erhalten Sie jeweils zu Beginn des Kindertagesstättenjahres.

Bringzeit:

Um einen pädagogischen Ablauf zu gewährleisten, legen wir großen Wert darauf, dass die **Kinder bis spätestens 9.00 Uhr** am Vormittag in der Kindertagesstätte angekommen sind.